

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 24. Mai 1936

Nr. 122

Nur noch **7 Tage**

Alles für den Reichsjugend- und Kreisarbeitertag:

Werbt! Agitiert! Arbeitet!

Negus nach London unterwegs

Bis Gibraltar auf einem britischen Kreuzer

Jerusalem. Der Negus ist in Begleitung seiner zwei Söhne, der Prinzessin Tsahai, seines Sekretärs und des Ras Kassa nach Haifa abgereist und hat sich dort an Bord des britischen Kreuzers „Capetown“ begeben, der Samstag um 23 Uhr Haifa mit dem Kurs auf Gibraltar verläßt. Die Kaiserin bleibt vorläufig in Jerusalem. Von Gibraltar wird sich der Negus wahrscheinlich auf einem Passagierdampfer nach London begeben. Wie der amtliche britische Radiodienst berichtet, ist noch nicht bekannt, wie lange sich der Negus in England aufhalten wird.

Hollands Bischöfe gegen den Nationalsozialismus

Amsterd. Nach einem Hirtenbrief des holländischen Episkopats werden die heiligen Sakramente jenen holländischen Katholiken, welche Nationalsozialisten sind, nicht mehr erteilt werden. In dem Hirtenbrief wird erklärt, der holländische Episkopat sei fest davon überzeugt, daß die Interessen der holländischen katholischen Kirche in gefährlicher Weise bedroht wären, wenn die Nationalsozialisten zur Macht gelangen würden.

Spanisches Sondergericht gegen faschistische Richter

Madrid. Dem Parlament wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, der Strafmaßnahmen gegen Richter vorsieht, die gegen die Verfassung verstoßen haben. Darnach werden die beschuldigten Richter vor ein Sondergericht gestellt werden, das sich aus fünf ordentlichen Richtern des Obersten Gerichtshofes und zwölf Geschworenen zusammensetzt. Berufung kann beim Obersten Gerichtshof eingeleitet werden. Das Gesetz soll rückwirkende Kraft haben.



Palästina

Wir hören zwar, daß Sie Lire bekommen, im Interesse der nordischen Sache, liebe arabische Brüder, nehmen Sie doch auch ein paar Mark an!

Mißglückter Nazi-Ueberfall auf Starhembergs Schloß

Feuergefecht mit Gendarmen / Zwei Tote, acht Verhaftete

Wien. Der oberösterreichische Sicherheitsdirektor verkündet: In der Nacht vom 22. auf den 23. Mai unternahmen nationalsozialistische Parteigänger einen Einbruchversuch in das kaiserlich-Starhembergsche Schloß Waxenberg in Oberösterreich, weil sie dort offenbar Waffen des Heimatschutzes vermuteten. Da die Behörden rechtzeitig von dieser Absicht Kenntnis erlangt hatten, war das Schloß entsprechend gesichert und es konnte der Anschlag vereitelt werden.

Beim Einschreiten der Gendarmen eröffneten die Nationalsozialisten das Feuer, das von den Gendarmen erwidert werden mußte. Hierbei wurde einer der Angreifer getötet, ein zweiter schwer verwundet. Die einschreitenden Gendarmen blieben unverletzt.

Acht Nationalsozialisten, die an der Tat beteiligt waren, wurden festgenommen und eingeliefert.

Der Ueberfall forderte noch ein weiteres Opfer: Der zweite schwerverletzte Nationalsozialist starb Samstag vormittags in Linz im Krankenhaus des Gefängnisses.

Der Havas-Korrespondent in Wien meldet zu dem Ueberfall auf das Schloß Waxenberg, daß über die Motive dieses Ueberfalles Stillschweigen bewahrt wird. Trotzdem glaubt man, daß die Angreifer damit rechneten, daß Starhemberg, der eben in Wien weilte, sich auf seinem Landstuge befinden wird.

Auch ein Hochverratsprozeß

Von 60 Nazi 45 freigesprochen

Graz. Der Hochverratsprozeß gegen 60 Eggenberger Nationalsozialisten, der am Montag dieser Woche begonnen hatte, wurde Samstag zu Ende geführt. Die beiden Hauptangeklagten wurden wegen Hochverrates zu 18 Monaten, bzw. einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. Ferner wurden zwölf Angeklagte wegen Geheimbündelei zu Arreststrafen von sechs Wochen bis vier Monaten und ein Angeklagter wegen Uebertragung des Waffenpatentes verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an, erhob aber gegen die Entlassung der Freigesprochenen keine Einwendung.

Späte Einsicht...

Französische Befürchtungen wegen Dschibuti

Paris. Die Pariser Presse beschäftigt sich nunmehr sehr ernsthaft mit der Frage des Schutzes der französischen Interessen und Rechte in Abessinien. Pierre Wille, ein Sachmann auf kolonialwirtschaftlichem Gebiete, schreibt im „Excelsior“: Die Tatsache, daß italienische Truppenabteilungen Abessinien bis hart an die französische Grenze besetzt haben, ist umso ernster, als die römische Regierung die Ansicht vertreten will, daß das gesamte abessinische Staatsterritorium seit der Abreise des Negus als herrenloses Land angesehen werden soll und daß aus diesem Grunde keine vorherigen Abkommen und Verträge Gültigkeit besitzen. Frankreich, welches auf seine 80 Kilometer Wüste in Dschibuti angewiesen ist, ist tödlich getroffen, weil auch dieses Stück Land ihm von einer Nacht genommen werden könnte. Die die hochgelegenen Gebirgsplateaus Abessiniens besetzen wird. Können man diese Unsicherheit in Sachen des Hafens zulassen, welcher der einzige Zufahrtsweg zwischen Marseille und Madagaskar, Saigon, China und Neu-Kaledonien für die französischen Handelsdampfer, U-Boote und Hydroavione ist?

Auch die diplomatische Korrespondentin des Blattes „L'Œuvre“ in Genf Madame Taboulet befaßt sich mit dem Schicksal französischer Somalilands. Die französischen Interessen in Abessinien sind für das französische Kolonialreich unschätzbar. Der Hafen in Dschibuti bildet ein unentbehrliches Bindeglied zwischen Frankreich, Indochina, Neu-Kaledonien und Madagaskar. Wenn der Fall eintreten sollte, daß Frankreich um diesen Hafen käme, würden die fran-

zösischen Schiffe nicht bloß eine Haltestelle zwischen Marseille und Hanoi verlieren, sondern es würde auch das französische Kolonial-Prestige im Fernen Osten einen derartigen Schlag erhalten, daß es sich schwer von ihm erholen könnte. Die Bedeutung Dschibuti ist von der französischen Eisenbahn nach Addis Abeba abhängig. Es ist bereits heute offensichtlich, daß die Italiener bestrebt sind, mit allen Mitteln die Bahn anzulassen, oder sie durch Ueberleitung des Verkehrs nach Assab zu entwerten. Dies würde aber das Ende Dschibuti bedeuten.

Acht Monate Gefängnis für den Chefredakteur der „Action Française“

Paris. Das Pariser Gericht verurteilte den Chefredakteur der „Action Française“ Charles Maurras zu acht Monaten Gefängnis unbedingt wegen eines Artikels, in welchem er offensichtlich zur Ermordung politischer Gegner und insbesondere Leon Blums aufgefordert hatte.

Arabische Führer interniert

Jerusalem. Mit Rücksicht auf die andauernde Spannung zwischen den Arabern und den Juden hat die Regierung von Palästina strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung angeordnet. Durch ein eben erschienenenes Dekret wird die Internierung einiger arabischer Führer an bestimmten Stellen verfügt.

Faschistenterror in Litauen

Vier Hinrichtungen wegen Flugblattpropaganda

Kaunas. Das Standgericht in Kaunas verhandelte am Samstag einen Prozeß gegen eine Gruppe von 17 Personen, welche Ende 1935 in einem Nachbarstaate Flugblätter druckten, die in drei Bezirken in Litauen verbreitet wurden. In den Flugblättern wurden die Landwirte aufgefordert, keine Steuern mehr zu zahlen, die Gefesse nicht zu beachten und die (faschistische) litauische Regierung zu kürzen. In anderen Flugblättern wurden die lokalen Behörden terrorisiert und die Ortsfunktionäre mit dem

Tode und mit der Brandlegung bedroht, wenn sie der Aufforderung zur Niederlegung ihrer amtlichen Funktionen nicht nachkämen.

Alle Angeklagten wurden verurteilt, u. zw. sieben zum Tode, sechs zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, drei zu je 15 Jahren Zwangsarbeit und ein Angeklagter zu einem Jahr Gefängnis. Drei der zum Tode verurteilten Angeklagten wurden vom Präsidenten der Republik begnadigt.

Die Luftwaffe im abessinischen Krieg

(E. Bl.) Lassen sich aus den Erfahrungen, welche die Italiener bei ihrem Raubkrieg mit der Luftwaffe gemacht haben, Schlüsse auf den Kampfwert dieser Waffe in einem etwaigen europäischen Krieg ziehen?

Es ist klar und wird von allen Sachverständigen betont, daß solche Schlüsse nur in begrenztem Umfang und nur mit großer Vorsicht gezogen werden können. Und doch, es handelt sich um die erste größere Erfahrung mit der modernen Luftwaffe in einem wirklichen Krieg.

Wahr ist die Hauptwirkung, welche die Militärfachwissenschaft von den Fliegern erwartet: die Fernwirkung über Länder und Meere auf die großen See- und Luftbahnen, auf Industriezentren, Großstädte und Verkehrsmittelpunkte konnten nicht in Erscheinung treten, der Luftschub kam kaum anders als durch die Flucht der Bevölkerung aus den bedrohten Orten zur Geltung. Der „aktive Luftschub“ erfolgte nur an wenigen Orten durch Fliegerabwehrkanonen und es wird von Kritikern Englands hervorgehoben, daß es weder durch eine entsprechende Anleihe an das überfallene Land noch durch ernste Durchführung der Sanktionen eine entschlossene Haltung gezeigt, ganz besonders aber bei der Ausrüstung mit Flugzeugen und Abwehrgeschützen Abessinien im Stich gelassen hat.

Demgegenüber steht Italiens Luftflotte in der ersten Reihe, der Zahl wie der modernen Ausüstung und der Führung nach. Ein italienischer General, Douhet, hat die Theorie des totalen Luftkrieges geschaffen, ein zweiter, Balbo, mit einer eigens ausgebildeten Mannschaft die ersten Geschwaderflüge über Kontinente und Ozeane organisiert. In einer eigens erbauten „Fliegerstadt“, Guidonia bei Rom, haben dann Theorie und Praxis der militärischen Luftfahrt einen Konzentrationspunkt erhalten. Sowohl der Zahl als der Kriegsverwendung nach waren diese Vorkerkungen in Abessinien nur teilweise in Verwendung, und doch ist es richtig, was ein Betrachter des Krieges mit Staunen feststellt, daß Italiens Kriegsführung nicht dem Größenverhältnis der modernen Großmacht zu dem Kriegsgeschwaden Kolonialstaat entsprach, sondern daß Italien sich mit voller Wucht, als gälte es einen Kampf um das eigene Sein oder Nichtsein, auf den kleinsten Gegner stürzte. Mit rasender Steigerung antwortete es auf die Gegentwehr des tapferen Völkchens und daraus wie aus dem Ausbleiben jeder wirksamen Hilfe für Abessinien erklärt sich das rasche Ende des Krieges.

Nur aus der Eigenart der militärischen Aufgabe erklärt es sich daher, wenn die italienische Luftflotte nur ausnahmsweise als eine selbständige Waffengattung auftrat, d. h. ohne Infanterie und Artillerie operierte. Italien als erste Macht hat die selbständige Luftwaffe geschaffen und beabsichtigt deren Einsetzung in einem europäischen Krieg. Trotzdem konnte man in drei Fällen Beweise von der grausamen Durchschlagskraft der bloßen Fliegerwirkung erhalten. Am Mitte September wurde eine Schlüssellagerung der Gadenfront, in Gorröhe, durch bloßes Fliegerbombardement genommen. Der Kommandant, Avesof, soll (nach einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“) dem Negus versprochen haben, die Stellung um jeden Preis zu halten. Avesof wurde durch Bombensplitter getötet; nach mehrwöchigem mörderischem Abwurf von Sprengbomben floh die Besatzung des Lagers nach Norden und ließ viel Kriegsmaterial zurück; die italienische Landtruppe rückte ohne Widerstand in die verlassenen Stellungen ein. — Am 29. März wurde die Stadt Harar von 35 Fliegern durch dreifachindiges Werfen mit Brandbomben eingeäschert. In seiner Zerschmettertheit ist dieser Untergrund einer Stadt nur ein kleines Abbild dessen, was einer Großstadt bevorsteht, auf die, wie bedeutende Militärs (z. B. Alrod für den Fall Berlins) geschildert haben, viele Tausende von Brandbomben abgeworfen wurden. — Die dritte Art von Fliegerbomben, die Giftgasbomben, scheinen nicht die einzige, aber die ausschlagegebende Wirkung bei der Zurückdrängung der abessinischen Nordfront im März und April geübt zu haben.

Anfangs hielten sich die Italiener an das Verbot der Anwendung von Giftgasen. (Das Verbot war auf der Waffenhandelskonferenz zu Genf, 1925, beschlossen und u. a. von Italien un-

tergezeichnet, jedoch nicht von allen Vertragsstaaten ratifiziert worden.) Noch in der ersten Dezemberwoche stellten die Kriegsverichterichter fest, Italien halte sich an diese Genfer Konvention. Aber am 30. Dezember bereits protestierte der Regus beim Völkerbund gegen einen am 23. stattgehabten Gasbombenangriff. Nach einer Gas-Weldung mußten damals die Abessinier an der Tigre-Front zurückweichen, weil sie ohne Gasmasken, gegen die Giftgasangriffe ohnmächtig waren. — Ende Februar vergast italienische Flugzeuge die Dörfer an der Straße von Waldie nach der Front. In dem Maß als der Widerstand der Abessinier sich verstärkte, wurde die Giftwirkung gesteigert. Am 19. März wurde die Stadt Luoran durch drei Stunden mit Giftgas bombardiert. 2500 Gaserkrankte wurden in der Stadt gezählt. Das Gift war Senfgas (Yperit), zu dessen Abhaltung Gasmasken nicht reichten, sondern gasdichte Anzüge den ganzen Körper schützen mußten; die Abessinier aber liefen barfuß im verletzten Gelände. — Am 9. April wurde gemeldet, daß vier Tage lang über die ganze nördliche Front eine Flüssigkeit abgelassen worden sei, die ein furchtbares Gift enthielt: wohl auch Yperit. Die Wirkung scheint überaus stark gewesen zu sein. — Am 21. April nahm Aloisi in Genf ausdrücklich für Italien das „Recht“ in Anspruch, Giftgas anzuwenden. Kechtlich allerdings kam es auf einen Vertragsbruch mehr nicht an!

Die Stärke der Luftflotte bei ihren heftigsten Angriffen auf Erdziele liegt in der Kombination mehrerer Wirkungen. Dazu scheint es in Ostafrika seltener gekommen zu sein. Da aber die Flieger meist widerstandslos bis nahe zum Boden herabgehen konnten, kombinierten sie wiederholt den Bombenabwurf mit Maschinengewehrfeuer. Bei modern bewaffnetem Gegner gilt dies als ein tüchtiges Manöver; die Flugzeuge, außer den Spezialabwehrwaffen auch den gewöhnlichen Maschinengewehren ausgesetzt, sind doch bei raschem Flug schwer zu treffen. Am 18. November fielen einem solchen kombinierten Angriff bei Rasalle, nach italienischen Meldungen, fünftausend Abessinier zum Opfer. Die Flieger zwangen den Feind, bei Tag Deckung zu suchen und nur nachts zu marschieren. Nach kürzlichen Meldungen haben die Italiener über eine Million Kilogramm Bomben abgeworfen und über 150.000 Maschinengewehrschüsse abgegeben.

Am 6. Dezember wurde der Ort Dessie durch einen kombinierten Spreng- und Bombenangriff verwüstet. Später, nach der Schlacht bei Schire, wurde den sich zurückziehenden Truppen des Ras Kassa durch Inbrandsetzung eines Waldes der Weg abgeschnitten und sie mußten die Waffen strecken. Groß war die Ueberlegenheit der Italiener im Erkundungsdienst, der hauptsächlich von Fliegern geleistet wurde. Wichtig wurden diese schließlich bei der Versorgung weit vorgedrängter Truppen durch abgeworfene Nahrungsmittel.

Die hoffnungslose Schwäche des Naturvolkes der neuzeitlichen Technik gegenüber geht auch aus den Wirkungen der Flugwaffe hervor, obwohl ihre Möglichkeiten geringer waren als einem dicht bevölkerten und technisch vollaufgerüsteten Staat gegenüber. Aber auch die Steigerung der Opfer und Leiden, welche die moderne Kriegstechnik dem Angegriffenen auferlegt, wurde deutlich. Es besteht kein Zweifel darüber, daß durch und durch den Kampfwillen der Abessinier sehr zerrüttet haben und besonders Addis Abeba, das wiederholt aus Furcht vor Fliegerangriffen geräumt wurde und über den mehrmals italienische Flug-

zeuge kreuzten, muß zum Teil durch die „moralische“ Wirkung der Luftflotte in jenen Zustand geraten sein, der den Regus zur Flucht veranlaßte. So ist die Lehre von der entscheidenden Bedeutung der Luftwaffe sicherlich nicht entkräftet, eher bestätigt worden.

Schließlich sei noch der größeren Zusammenhänge gedacht, welche den Kriegsverlauf zugunsten

Italiens wendeten. Hätte nicht dessen Luftflotte die englische Schifffahrt, z. B. die Kriegshäfen der Insel Malta, mit Vernichtung bedroht, so wäre sicherlich Englands Haltung weniger ängstlich gewesen. Auch hier hat es sich gezeigt, daß der faschistische Staat, indem er bedenkenlos mit der nie geliebten mörderischen Wirkung moderner Kriegsmittel droht, politische Vorteile gewinnt.

Die Vertrauensleute des arbeitenden Sudetendeutschums tagen

Gewerkschaftskongreß eröffnet

Im Volksgarten in Reichenberg trat Samstag, den 23. Mai, der fünfte ordentliche Kongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschoschlowalei zusammen. Der Saal ist auf allen vier Seiten rot drapiert, über der Bühne hängen zwei rote Fahnen, dazwischen die Staatsfahne, darunter die Aufschrift: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“

Um viertel 4 Uhr nachmittags wurde der Kongreß feierlich eingeleitet durch den Vortrag einer Paraphrase von Arbeiterliedern am Harmonium, worauf der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Gen. Koscher den Kongreß eröffnete. Er begrüßte alle Erschienenen und insbesondere als Gäste die



Vertreter der gemeinsamen Landeszentrale, des Obbundes der tschechoslowakischen Gewerkschaften, der Abgeordneten Taverle, Senator Kemezel, Abg. Klein, Sekretär Hula, als Vertreter der schwedischen Gewerkschaftszentrale Aman, den Delegierten der niederländischen Gewerkschaftszentrale Van der Veld, der ungarischen Gewerkschaftszentrale Gal, als Vertreter der Stadt Reichenberg den Bürgermeister Senator Kotta, als Vertreter des Ministeriums für soziale Fürsorge und des Internationalen Arbeitsamtes Dr. Sulik, als Delegierten der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des Klubs der Abgeordneten und Senatoren die Genossen Dr. Czech, Taub und Krensl. Für den Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften Kreisky, Fischer und Thiele, für den Sozialistischen Jugendverband Gen. Wanla, für den Arbeiter-Turn- und Sportverband die Genossen Müller und Simm, für die Kinderfreunde Genossen Dode, für die Arbeiterfürsorge Genossen Abgeordneten Dadenberg und Genossin Appel, für den Sängerbund Genossen Wondrej, für die Arbeiterabteilenden Genossen Kaufmann, für den Verband der Krankenkassen Genossen Dadenberg, für die Redaktion des „Sozialdemokrat“ Genossen Dr. Strauß. Ferner haben Beiratsmitglieder eingeleitet den Internationalen Gewerkschaftsbund, die Gewerkschaften der Schweiz, Belgiens, Frankreichs, Polens, Jugoslawiens und Danemarks. Koscher gedachte dann der Toten, insbesondere jener, die vom Faschismus zu Tode gemartert wurden. Er führte ferner aus: Die Weltwirtschaftskrise wütet weiter, der Notstand ist groß, die Zahl der Arbeitslosen erschreckend hoch. Hunderte von Betrieben haben ihre Tore ge-

schlossen, der Kapitalismus steht dem Wirtschaftswachstum ratlos gegenüber, er kann die Arbeiter nicht ernähren und belohnen. Um die Arbeiterbewegung niederzuliegen, bedienen sich die Kapitalisten des Faschismus, der den Frieden Europas bedroht. Es ist die schwerste Zeit, welche die freien Gewerkschaften je durchgemacht haben. Wir brauchen Mut und taktische Klugheit, um die Gewerkschaften aus dieser Lage herauszuführen. Wir bekennen uns zur Demokratie, denn der Kampf um die Demokratie ist der Kampf um die Erhaltung der modernen Arbeiterbewegung. Der Kongreß muß Begeisterung und Zuversicht ausstrahlen, muß die Herzen und Hirne der Arbeiter mit neuer Hoffnung und neuer Arbeitskraft erfüllen.

Auf Antrag des Genossen Kacoun wird dann ein Präsidium gewählt, welches aus den Genossen Koscher, Kaufmann und Bergmann als Vorsitzende, Schaffarich, Kech und Ullberg als Schriftführer besteht, ferner eine Mandats- und Antragsprüfungskommission, worauf noch die Geschäftsordnung genehmigt wird.

Unter großem Beifall beschloß sodann der Kongreß die Abendung des nachfolgenden Telegramms an den Präsidenten der Republik Dr. Benes:

„Der fünfte Kongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der heute in Reichenberg seine Verhandlungen aufnimmt, übermittelt Ihnen Herr Staatspräsident, seine Grüße. Die freien deutschen Gewerkschaften verehren in Ihnen den klugen Staatsmann, den Schützer unserer Demokratie und den Anwalt der Verteidigung der Völker und des Friedens. In unauferlegter Treue zur demokratischen Verfassung unserer Republik und zu Ihnen, Herr Staatspräsident, wollen wir freigeberlich organisiert Arbeiter und Angehörigen in den deutschen Zielgebieten mitwirken an der Sicherung der Republik und an der Lösung der politischen und wirtschaftlichen Aufgaben in dieser ersten Zeit.“

Dann folgten die Begrüßungsansprachen der Gäste. Als erster spricht Bürgermeister Kotta, er übermittelt die Grüße der Stadt Reichenberg; er weiß aus seiner wirtschaftlichen und politischen Tätigkeit den Wert der Gewerkschaften zu schätzen. Der gewerkschaftliche Zusammenhalt ist für die Sudetendeutschen eine Notwendigkeit. Er wünscht, daß die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften gesteigert werde, gefördert durch die Wirtschaft und den Gemeinwohl. In enger Zusammenarbeit sollen Selbstverwaltung und Gewerkschaft alles tun, um die Not zu bannen. Der Bürgermeister wendet sich dann gegen den Faschismus und sagt, daß seine Methoden den Untergang aller nationalen Minderheiten bedeuten. Nur die Demokratie kann uns einen Fortschritt bringen.

Als Vertreter der gemeinsamen Landeszentrale spricht dann Taverle: Wir sind verbunden durch

unsere gemeinsame Arbeit und wir sind Mitglieder einer Arbeiterfamilie. Wie hatte die gewerkschaftliche Einheit eine größere Bedeutung als in der Zeit der Wirtschaftskrise und der politischen Gefahren. Es handelt sich nicht um eine formale, sondern um eine ideale Einheit. Wir müssen vor uns nicht nur das Ziel sehen, sondern auch die Wege, die zum Ziel führen. Das Werk, das wir in den gemeinsamen Landeszentrale begonnen haben, hat feste Wurzeln gefaßt und reiche Früchte getragen. Taverle verlangt eine Wirtschaftspolitik, die der Behebung des Exportes dient. Notwendig ist eine Organisation der Produktion und des Konsums. Der Schutz der Preise ist nicht möglich ohne Schutz der Löhne. Gegen jede Verschlechterung der sozialen Lage werden wir uns energisch wehren. Wir brauchen im Gegenteil den sozialen Fortschritt, um die Krise zu überwinden.

Im Namen der schwedischen Gewerkschaften überbrachte Aman herzliche Grüße. Die schwedische Sozialdemokratie hat ein großes Programm zur Bekämpfung der Krise aufgestellt und große öffentliche Arbeiten durchgeführt. Keine Regierung hat sich in Schweden je so lange behauptet, wie die jetzige Arbeiterregierung. Durch das Zusammengehen mit den Bauern haben wir die Bauern vom Faschismus ferngehalten, in einem Lande von 6,5 Millionen Einwohnern haben wir 704.000 organisierte Gewerkschafter, das sind 11 Prozent der Bevölkerung. In diesem Jahre haben wir Neuwahlen und die bürgerlichen Parteien tun alles, um die Bauern auf ihre Seite zu bringen. Schweden steht vor einem heftigen Wahlkampf, aber die Arbeiterschaft wird ihn gut bestehen.

Dann spricht der Vertreter der niederländischen Gewerkschaften Genosse Van der Veld: Obwohl er nicht auf deutsch spricht, hoffe er doch zu den Herzen der Delegierten zu sprechen. In Holland habe immer die Demokratie geherrscht und sie wird weiter herrschen. Überall in der Welt sind Wunderdokumente aufstrebend und haben der Arbeiterschaft den Himmel auf Erden versprochen. Aber diese Versprechungen wurden nicht eingehalten. Wir müssen nun gegen den Nationalsozialismus eine aktive Propaganda entfalten. Die holländischen Arbeiter haben einen Wirtschaftsplaus ausgearbeitet und wollen mit den Arbeitern aller anderen Völker zusammenschließen.

Der ungarische Vertreter Gal sagte, er komme aus einem Lande, wo man im Laufe von 18 Jahren fast jedes Jahr versucht, die Arbeiterbewegung zu schwächen. Trotzdem erlängten die Gewerkschaften zwei neue Erfolge, den der Mindestlöhne und die 48stündige Arbeitszeit. Im Westen steigt heute die Sonne der Freiheit empor und bescheint die Arbeiterbewegung Mitteleuropas.

Im Namen der Partei und der Kulturorganisationen sprach Genosse Dr. Czech. Er führte u. a. aus:

Die Gewerkschaftskommission war stets auch für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterbewegung in der CEM eine Gruppe auf dem Wege zum verstärkten Einfluß der Kräfte im Ringen um die Verwirklichung unserer sozialen Kampfziele. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß wir auch in Zukunft trotz allen Zwischengedehnten uns tapfer durchzusetzen werden und vorwärts kommen. Genosse Dr. Czech teilte ferner die heraldischen Grüße des Ministers für soziale Fürsorge, des Genossen Kacass, mit. Er sagte dann weiter: Wie ein Bleigewicht liegt die Krise über uns allen, der Glaube an den Sieg unserer guten Sache jedoch hat uns aufrecht erhalten, hat uns gefestigt und die Kraft gegeben, die sudetendeutschen Arbeiter über die tausendfältigen Schwierigkeiten hinwegzubringen. Der vorliegende Bericht des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist ein

Der Ruhm des Kämpfers

Don Jack London

Copyright by Universitas Berlin, durch Dr. Präger Pressedienst, Wien.

Er fiel schwer auf den Boden, rollte halb auf die Seite und blieb unbeweglich und mit geschlossenen Augen liegen.

Der Schiedsrichter beugte sich über ihn und zählte.

„Bel neun“ durchfuhr ein Ritzern den Körper Powers, und es hatte den Anschein, als versuchte er vergebens wieder auf die Füße zu kommen.

„Zehn — aus!“ rief der Schiedsrichter. Er ergriff die Hand Glendons und hob sie hoch, um dem tobenden Publikum zu zeigen, daß er der Sieger war.

Zum erstenmal in seinem Leben stand Glendon ganz betäubt im Ring.

Es war kein entscheidender Schlag gewesen, darauf hätte er seinen Kopf legen können. Der Schlag hatte nicht einmal das Sinn, sondern nur die Hand getroffen, er konnte genau die Stelle angeben. Und doch war der Mann erledigt.

Er hatte eine schändliche Komodie aufgeführt und war ausgezählt worden. Wie er zu Boden gegangen war, das hatte er meisterhaft und überzeugend gemacht. Für das Publikum gab es keinen Zweifel, daß es ein richtiger Knockout gewesen war, und die Filmkamera würde die Lüge festfassen. Der Redakteur hatte also den Schwinkel vorausgesagt, und ein gemeiner Schwindel war es wahrscheinlich.

Glendon warf einen schnellen Blick über die Seite hinweg auf das Gesicht Raud Sanghers. Sie sah ihn gerade an, aber ihr Blick war kalt und hart, verriet kein Wiedererkennen und war völlig ausdruckslos. Während er sie noch ansah,

wandte sie sich zu ihrem Nachbarn und sagte etwas zu ihm.

Powers wurde von seinen Sekundanten in seine Kängde getragen, scheinbar das kraftlose Wesen eines Menschen.

Glendons Sekundanten kamen, um ihn zu beglückwünschen und ihm die Handschuhe auszugeben. Aber Stubener kam ihnen zuvor. Sein Gesicht strahlte, als er Glendons Rechte mit seinen beiden Händen umschloß und rief:

„Sie sind ein Prachtknabe. Pa! Ich wußte ja, daß Sie es tun würden.“

Glendon zog die Hand im Handschuh zurück. Und zum erstenmal in all den Jahren, die er ihn kannte, hörte sein Manager ihn fluchen. „Geh! Sie zum Teufel!“ sagte er, lehrte ihm den Rücken und hielt seinen Sekundanten die Hände hin, um sich die Handschuhe auszuziehen zu lassen.

VIII.

An dem Abend, als Raud Sangher den Redakteur so entschieden hatte aussprechen hören, daß es nicht einen anständigen Berufsboxer gäbe, sah sie einen Augenblick still weinend auf ihrem Betttrand, dann wurde sie zornig und legte sich nieder, wütend auf sich selbst, auf alle Vorer und auf die ganze Welt.

Am nächsten Nachmittag begann sie ein Interview anzuhören, das sie mit Penny Addison gehabt hatte, das sie aber nie fertig schreiben sollte.

Sie lag in dem Zimmer, das ihr in der Redaktion des Courier-Journal angewiesen worden war, als es geschah. Sie hatte gerade eine Pause im Schreiben gemacht, um eine Ueberschrift in der Nachmittagsausgabe zu betrachten, die besagte, daß Glendon jetzt mit Tom Cannam kämpfen sollte, als einer von den Laufjungen ihr eine Karte brachte. Es war die Glendons.

„Sag ihm, daß ich nicht zu sprechen bin“, sagte sie zu dem Jungen.

Eine Minute später war er wieder da.

„Er sagt, er würde auf jeden Fall herkommen, aber lieber mit Ihrer Erlaubnis.“

„Hast du ihm nicht gesagt, daß ich keine Zeit habe?“ fragte sie.

„Ja, Fräulein, aber er sagte, er käme doch herein.“

Sie antwortete nicht, und der Junge, dessen Augen vor Bewunderung für den aufdringlichen Gast funkelten, redete weiter:

„Ich kenne ihn. Er ist ein mächtiger Keel. Wenn er richtig loslegt, sagt er die ganze Redaktion zum Teufel. Es ist der junge Glendon, der gestern Abend den großen Vorkampf gewann.“

„Also gut, Laß ihn kommen. Wir wollen ja nicht, daß er die ganze Redaktion zum Teufel jagt, nicht wahr?“

Sie begrüßten sich nicht, als Glendon eintrat. Sie war kalt und unfreundlich wie ein Regentag und bot ihm weder einen Stuhl an, noch schenkte sie ihn überhaupt zu erkennen. Halb von ihm abgewandt, sah sie an ihrem Schreibtisch und wartete, daß er sagen sollte, was er wünschte.

Er ließ sich nicht merken, wie diese hochmütige Behandlung ihn berührte, sondern ging gleich auf die Sache los.

„Ich möchte mit Ihnen reden“, sagte er kurz. „Neben dem Kampf. Er endete nicht in der Runde, die ich Ihnen gesagt hatte.“

Sie zuckte die Achseln.

„Das wußte ich.“

„Das taten Sie nicht“, erwiderte er. „Das taten Sie nicht. Und ich auch nicht.“

Sie drehte sich um und sah ihn offensichtlich gelangweilt an.

„Wozu das?“ fragte sie. „Vorgen ist Vorgen, und wir wissen alle Bescheid damit. Der Kampf endete ja in der Runde, die ich Ihnen vorausgesagt hatte.“

nicht in der sechzehnten Runde erledigt werden würde.“

Sie schwieg.

„Ich sage, Sie wußten, daß er nicht in der sechzehnten Runde erledigt werden würde.“

Er sprach gebieterisch, und als sie immer noch schwieg, trat er näher an Sie heran.

„Antworten Sie mir“, befahl er.

Sie nickte.

„Aber er wurde es doch“, beharrte sie.

„Er wurde es nicht. Es war kein Knockout. Das verstehen Sie nicht? Aber ich will es Ihnen erklären, und Sie werden zuhören.“

„Ich habe Sie nicht belogen. Ich war ein Esel, und man hat mich angeführt und Sie dazu. Sie meinten einen Knockout zu sehen. Aber der Schlag, den ich landete, war gar nicht hart genug. Er traf ihn auch nicht an der richtigen Stelle. Er tat nur so. Er täuschte einen Knockout vor.“

Er schwieg und sah sie erwartungsvoll an. Und irgendwie durchzuckte sie die Gewißheit, daß sie ihm glaube. Ein warmes Glitz durchströmte sie, weil dieser Mann, der ihr doch nichts bedeutete und den sie nur zweimal im Leben gesehen hatte, reingewaschen vor ihr stand.

„Run?“ fragte er, und wieder zwang er ihr Bewunderung ab.

Sie stand auf und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich glaube Ihnen“, sagte sie. „Und ich bin froh darüber, uniaqbar froh.“

Der Händedruck dauerte länger, als sie beabsichtigt hatte. Er betrachtete sie mit einem heißen Blick, den sie unbewußt erwiderte. Noch nie hat ein solcher Mann gelebt, dachte sie.

Sie schlug zuerst die Augen nieder, dann tat auch er es, so daß beide, wie früher schon einmal, auf die ineinanderdrückenden Hände blickten.

Er machte eine unwillkürliche unbewußte Bewegung auf sie zu, als wollte er sie in seine Arme schließen, dann aber befiel er sich plötzlich und hielt sich mit offensichtlicher Anstrengung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Letzter Appell!

Am Freitag, den 22. Mai, sagte in Bodenbach der Hauptauschuß des Reichsjugend- und Kreisarbeitertages, der zu Pfingsten 1936 in Bodenbach stattfindet.

Der Hauptauschuß nahm ausführliche Berichte aller seiner Funktionäre über die Vorkarrieren entgegen und traf selbst noch alle notwendigen Anordnungen, die dieser großen Kundgebung der sozialdemokratischen Jugend und der nordböhmischen Parteiorganisation einen nach jeder Richtung hin sicheren, klugen und schönen Verlauf geben sollen. Besonders bemerkenswert waren die Berichte der Vertreter der einzelnen Gebiete der Kreisorganisation, die übereinstimmend von dem Eifer und der Begeisterung berichteten, mit denen draußen in den Organisationen die Vorkarrieren für den Reichsjugend- und Kreisarbeitertag geleistet werden.

Der Hauptauschuß nahm mit besonderer Freude davon Kenntnis, daß außer dem Parteivorstand, mit dem Parteivorsitzenden Minister Dr. Ludwig Czech, auch die Minister Weichmann und Krcas, sowie der Vorsitzende der tschechischen sozialdemokratischen Partei, Abg. Hampl, ihre Teilnahme am Reichsjugend- und Kreisarbeitertag zugesagt haben.

Der Hauptauschuß beschloß einen letzten Appell an die Parteioffentlichkeit, besonders an die Genossinnen und Genossen im Parteikreis Bodenbach — Auzig — Warnsdorf, und an die Mitglieder des Sozialistischen Jugendverbandes: Genossinnen und Genossen!

Daß die deutsche Sozialdemokratie dieses Staates — allen anderen Behauptungen der Gegner zum Trotz — lebt und groß und stark ist, daß die jungen sudetendeutschen Arbeiter zur Sozialdemokratie stehen, das werden wir zu Pfingsten in Bodenbach unter Beweis stellen. Trefflich-Bodenbach und die Orte der aller-nächsten Umgebung sind bereit, Tausende von Genossen und Genossinnen aufzunehmen: Der Aufmarsch kann beginnen! An Euch allen, die Ihr draußen in unseren Städten und Dörfern

Alle und alles für den Reichsjugend- und Kreisarbeitertag!

Fruchtbare deutsch-tschechische Diskussion

Das Presse-Echo der Rede Kroftas

Jeder Anhänger der nationalen Verständigung wird mit Genugtuung konstatieren, daß in den letzten Wochen eine fruchtbare Diskussion zwischen Deutschen und Tschechen über die bessere Gestaltung ihres Zusammenlebens in Gang gekommen ist. Als positiver Ausdruck dieses stärksten Verständigungswillens war nicht nur die Rede des Außenministers Dr. Krofta auf der Tagung der deutschen Volkswaldner in Prag, sondern auch das lebhafteste Echo, welches durch sie in der Presse ausgelöst wurde.

Freilich ist ein trauriges Zeichen der parteipolitischen Engstirnigkeit der SdP, daß sie bereits versucht, aus der kaum begonnenen Diskussion agitatorischen Gewinn zu münzen. Die „Zeit“ bezieht sich in ihrem freitagigen Leitartikel zu versichern:

„Die Sudetendeutschen sollen nicht Rinderheit, sondern Staatsvolk sein — dieser Anschauung huldigt auch jene erdrösende Mehrheit, die Konrad Henlein ihr Vertrauen schenkt...“

Das Zentralorgan der SdP macht also den geschmacklosen Versuch, für ihre Partei zu reklamieren, was durch die mühselige und aufopfernde Arbeit der vielgeschmähten deutschen Aktivisten in Gang gebracht wurde. Zur Steuer der Wahrheit sei nur festgestellt, daß Außenminister Krofta ausdrücklich an einige Formulierungen angeknüpft hat, die ein jüngerer deutscher Politiker unlängst in der Zeitschrift „Plutonist“ bei der Darlegung der Ziele des deutschen Aktivismus prägte.

Es war also keineswegs die verschwommene „Kulturrede“ des Herrn Henlein in Prag und noch weniger die Tätigkeit der SdP, die Krofta dazu veranlaßten, den Sudetendeutschen den Rang eines zweiten Staatsvolkes zuzuerkennen.

Am Gegenteil: die einschneidenden Vorbehalte, die daran geknüpft wurden, sind nicht zuletzt ein Produkt des Mißtrauens, das der vieldeutigen Politik der SdP von tschechischer Seite entgegengebracht wird.

Mit aller Entschiedenheit wendet sich gegen die Darstellung der „Zeit“ der Leitartikel des „Ceske Slovo“, welcher sie glattweg als Verfälschung bezeichnet. Wie weit die „Zeit“ von der Wahrheit entfernt ist, ergibt sich auch aus der Uebersicht über die zahlreichen anderen Kommentare tschechischer Blätter, die mit wenigen Ausnahmen — etwa die „Károvní Listy“ —

lebt und arbeitet, liegt es nun, die letzten Tage vor dem Fest zu benützen, alle Reisevorbereitungen nochmals zu überprüfen, und mit gesteigerter Intensität dafür zu sorgen, daß alle unsere Genossinnen und Genossen nach Bodenbach kommen, daß alle arbeitslosen Freunde nach Bodenbach kommen können. — Die unbedingte Marschbereitschaft für den Reichsjugend- und Kreisarbeitertag — das ist die Aufgabe, die es den nächsten Tagen, den letzten vor Pfingsten zu erfüllen gilt.



Alle und alles für den Reichsjugend- und Kreisarbeitertag!

„Venkov“: Erst Karpathorußland!

Krofta zustimmen, ihre Vorbehalte aber auf das Mißtrauen gegen die SdP gründen.

Das vom Geiste des Senators Branž und Dr. Rabánek geleitete agrarische Zentralorgan nimmt in diesem Augenblick eine eigenartige Haltung ein, welche deutlich als bisher in die Hintergründe der henleinfreundlichen Politik des rechten agrarischen Flügels blicken läßt. Der „Venkov“ versucht zuerst, die SdP in die von den Aktivisten eingeleitete deutsch-tschechische Diskussion einzuschalten. Er bleibt damit ganz in der Linie, welche die Henleinmandate als Reservekorps für die agrarischen Sonderinteressen betrachtet und deshalb bemüht ist, die SdP einem Teil der tschechischen Öffentlichkeit schmackhaft zu machen. Doch angesichts der Strömungen, die mit Ernst an das deutsche Problem herangehen, bereitet der „Venkov“ die Stellung vor, aus welcher die Annäherung an die größte Rinderheit im Staate torpediert werden kann. Wir zitieren:

„Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß vor der Frage irgend einer tieferen und dauernderen Zusammenarbeit notwendig ist, eine Beziehung und ein vernünftiges Verhältnis zu den kleineren nationalen Gruppen zu finden, als es die Deutschen sind. Dort, wo die Fragen der Zusammenarbeit im Wesen klein sind, darf die mit den Deutschen geführte Diskussion nicht die Diskussion mit den anderen Völkern vernachlässigen. Wir haben vor allem die Beruhigung im tschechischen Gebiet und die vernünftige Lösung der ersten autonomen Schritte in Karpathorußland im Sinne.“

Die Rangfolge des „Venkov“ ist bezeichnender als alle Kommentare. Es wird unter den deutschen aktivistischen Parteien niemanden geben, der nicht im Interesse der Befriedung und der Sicherheit des Staates die baldmöglichste Regelung auch der Probleme im Osten und in der Mitte des Staates wünschen würde. Aber nichts kann der deutsch-tschechischen Annäherung abträglicher sein als die Art, in welcher die agrarischen Patrone der SdP aus der deutschen Rinderheitsfrage auf möglichst lange Zeit hinaus einen Gegenstand bloß unverbindlicher Diskussion machen wollen.

Positiv stellen sich zu Dr. Kroftas Rede die volksparteilichen „Vidové Listy“, welche ihren Leitartikel mit den Sätzen schließen: „Diesenigen unter den Deutschen, die all die europäischen kulturellen und politischen Werte, welche

vom Hitlerismus unterdrückt wurden, nicht preisgeben können und wollen, können sie nirgendwo in Europa verstanden und bewerteten, als auf dem geistigen und kulturellen Boden der tschechoslowakischen Demokratie. Diejenigen Deutschen, die sich auf den Boden dieses Landes und dieses Geistes gestellt haben, können — wie Minister Krofta gut sagte — damit rechnen, daß wir sie als zweites Staatsvolk anerkennen und so mit ihnen zusammenarbeiten werden. Unsere Sympathien sind daher deutlich auf Seiten der deutschen Aktivisten — deren gemeinsame politische Dynamik Schůb, Jafsch und Hader neu formuliert haben — und wir sind entschieden gegen das Vagabundieren des Hakenkreuzes in unseren Ländern, welches unserem Wesen fremd und entgegengesetzt ist. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß der Gipfel der Hitlerwelle unter den Deutschen bei uns bereits erreicht wurde und daß sowohl der Britand, als auch die innere und internationale Notwendigkeit zur Ernüchterung auf deutscher Seite führen werden.“

Das junge Volk

Literarische Leistung zum Reichsjugendtag

Jugendliche Kraft, sozialistischer Wille, politischer Blick, Gefühl für die Notwendigkeiten moderner Publizistik und redaktionelle Umsicht — diese Voraussetzungen haben das Juni-Heft unserer Jugendzeitschrift „Das junge Volk“ als Festausgabe für den Bodenbacher Reichsjugendtag zu einer literarischen Leistung gemacht, auf die alle stolz sein dürfen, die daran mitgearbeitet haben. Auf etwa vierzig Seiten ist das nicht etwa „Material“ zusammengetragen, sondern sichtbar ein Spiegelbild unserer Jugendbewegung geliefert, eine Schau in die seelischen und geistigen Tiefen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, in das Martirium der Jung- und Arbeiterlosen getan, das Auge geöffnet für die Erfordernisse dieser Zeit, dieses Landes. Und das besonders Schöne, das best jugendliche an dieser Schrift: die ganz natürliche Verschmelzung von ernster Sorge mit frohem Hoffen, von Kampfpflicht und Lebensfreude, von Vernunft und Empfinden. So und nicht anders auch wird unsere Jugend in Bodenbach, und örtlich wie zeitlich weit darüber hinaus, antreten „für die Erneuerung der Welt“, der der Vorsitzende des Verbandes im Beileiterspruch das Wort redet; so wird sich unsere Jugend als Avantgarde und Nachfahr zugleich der Partei anschließen, deren Vorkämpfer sie mit herzlichsten Sähen begrüßt. Die „Landschaft um Bodenbach“, die mit künstlerischem Sinn geschildert ist, erwartet sie so, damit von dort der „Freiheitsruf“ über die Grenzen“ ertöne, zu dem der Sekretär der Jugendinternationale den Aufruf gibt, Freiheitsruf an die „Genossen aus der Arbeiter-Zeitung“, die in dieser Festschrift ebenso das Wort ergreifen, wie unsere prachvollen jungen Freunde in Oesterreich und wie die tapferen sozialistischen Jungkrieger, die Italien ins Exil fandte. Nicht zu vergessen natürlich der tschechischen sozialdemokratischen Jugend, die, wie in Bodenbach, so auch in dieser Festschrift sich einfindet.

Die Broschüre enthält dann noch eine ganze Reihe wertvoller instruktiver Aufsätze aus den besten Federn unserer Gesamtbewegung, reichen Sammel an Bildern und Zeichnungen, eine lesenswerte Vorbesprechung des Bodenbacher Programms für den Reichsjugendtag. Kein Zweifel, daß diese Schrift in neuen Hunderten, die noch nicht fest entschlossen waren, das Bodenbacher Pfingstfest mitzuerleben, nun nicht mehr zaudern und dorthin eilen werden, wohin sie die jugendlichen Bataillone zur Heerschau für den sudetendeutschen demokratisch-sozialistischen Befreiungskampf rufen!

Geburt in der Leidenhalle

Ein erschütterndes Bild tiefster menschlicher Not entrollt ein Bericht aus F a l l e n a u an der Eger: dort hat die Frau eines Arbeitslosen, Mutter mehrerer Kinder, einem neuen Erdenbürger in einer aufgelassenen Kammer der Leidenhalle das Leben gegeben...

Es liegt schon einige Zeit zurück, daß die kinderreiche Familie des Arbeitslosen Kraus in Falkenau a. d. Eger, weil der Mann trotz aller Bemühungen nicht in der Lage war, den Zins für seine Wohnstube aufzubringen, delogiert worden ist. Die Familie erhielt schließlich eine Unterkunft in der aufgelassenen Leidenhalle des Friedhofes, einem kleinen, kalten Raum mit nachtem Boden, ohne Ofen, mit feuchten, zerbröckelnden Wänden. In dieser graufigen Wohnung fristet seit Monaten die unglückliche Familie ihr Leben. Und dort hat die Frau vor kurzem einem weiteren Kinde das Leben geschenkt.

Die feurigen „Jungen“. Der Druckfleckenfel machte gestern aus den „feurigen Jungen der Freiheit“, über die H. Tejsch zu Pfingsten in der Arbeiter-Zeitung sprechen wird, feurige Jungen. Eigentlich nicht u“

Dokument sozialistischen Willens und sozialistischer Tatkraft. Wir sehen das Alte stürzen und neues Leben, neue Gesellschaftsformen entstehen. Die Zeit des liberalistischen Wirtschaft ist vorbei, der Kapitalismus vermag die zusammengebrochene Wirtschaft nicht einmal fortzuschleppen, geschweige denn aufzurichten.

Wesentlich ist die Rede des Kammerpräsidenten Viebig beim allgemeinen deutschen Textilindustriellenverbandstag, in welcher man vergebens nach einem Ausweg oder Notweg sucht. Von dieser Rede kann man nur sagen: Viel Weisheit und wenig Wille! Bei der Weiterentwicklung und Neugestaltung der Wirtschaft müssen wir kräftig Hand anlegen. Die Wirtschaftsbelebung unseres Landes ist geringer, als im internationalen Maße und sie macht sich auch nicht gleichmäßig in allen Landesteilen fühlbar. In den Randgebieten ist nur eine geringe Besserung eingetreten, es fehlt an der Initiative der Industrie als helfender Faktor.

Die Unternehmer demonstrieren durch Entlassungen die „Kameradschaft“, die sie vortäuschen.

So wird die Entlastung der Henleinpartei kommen, wenn auch langsam. Unsere Partei hat im Wahlkampf Dur-Bilin nicht nur standgehalten, sondern hat sogar ihre Stimmen vermehrt. Es wächst unsere Zuversicht, es wächst unsere Schlagkraft.

In Vertretung des Ministeriums für soziale Fürsorge ließ Dr. Sulik einen Brief des Fürsorgeministers Krcas vor, der u. a. schreibt: Die Gewerkschaft erlebt und erleidet die Schmerzen des Arbeiters mit. Nur durch Planwirtschaft auf Grund demokratischer Zusammenarbeit können wir aus dieser schweren Zeit herauskommen.

Die Gewerkschaften müssen frei sein, denn sie sind eine der Grundlagen der Demokratie.

Freie Gewerkschaften existieren nur in demokratischen Staaten; möge es den Gewerkschaften gelingen, in den Rahmen sozialer Gerechtigkeit weiterzuschreiten. Der Redner begrüßte den Kongress auch im Namen des internationalen Arbeitsamtes.

Dann spricht Fischer für den Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften. Die Genossenschaften haben mit den Gewerkschaften das Ziel gemeinsam, die Lebenshaltung der Menschen zu verbessern. Sie tun das jeder mit anderen Methoden, aber sie müssen zusammenarbeiten. Die Genossenschaften sind eine Ergänzung der Gewerkschaften. Sie haben auch an der gewerkschaftlichen Bewegung stets lebhaften Anteil genommen. Kein Streik und keine Lohnbewegung gibt es, die nicht von den Genossenschaften unterstützt wird. Gewerkschaften und Genossenschaften müssen die Arbeiterschaft auch wirtschaftlich schulen und die Gemeinwirtschaft an Stelle der Einzelwirtschaft aufbauen.

Krofta dankte allen Rednern für ihre freundlichen Worte und schloß die Verhandlungen des ersten Tages. Fortsetzung Sonntag um 9 Uhr früh.

Altpensionisten der 4. Etappe

sollen sofort die Anmeldungen einsenden
Prag. Am 1. April wird gemeldet: Die Pensionisten, welche im Jahre 1875 oder später geboren wurden, und die Witwen nach solchen, die im Jahre 1880 oder später geboren wurden, denen seither die Anmeldung für die Pensionsregelung gemäß dem Gesetz 70/30 zurückgestellt wurde, weil die Durchführung der Regelung für sie verschoben wurde, mögen diese Anmeldung sofort an die Adresse jenes Amtes, das in der Anmeldung genau angeführt ist, absenden. Vor der Absendung ist die Anmeldung richtigzustellen, wenn sich entscheidende Veränderungen, die in der Anmeldung angeführt sind, geändert haben, und es sind ihr die notwendigen Belege beizufügen.

Vertreter der Jugendfürsorge beim Präsidenten

Der Präsident der Republik empfing am Samstag die Vertreter des Verbandes der tschechoslowakischen Jugendfürsorge und des Reichsverbandes für deutsche Jugendfürsorge, welche ihm die gemeinsamen Forderungen vortrugen, die in der Forderung nach Herausgabe eines eigenen Gesetzes gipfeln, durch das die Jugendfürsorge auf der Grundlage systematischer Zusammenarbeit der Behörden, der Verwaltungsborgane und der freiwilligen Organisationen vereinheitlicht und finanziell sichergestellt würde.

Der Präsident der Republik erklärte, er wisse, daß die Nachkriegsverhältnisse die Bedürfnisse der Jugendfürsorge ansteigen ließen und ihre Aufgaben vielfältiger geworden sind. Er anerkennt diese Tätigkeit als eine der grundlegendsten Aufgaben des Staates und versprach den Vertretern um deren gefällige Regelung auf der Grundlage enger Zusammenarbeit zwischen den Organen der öffentlichen und der privaten Wohlfahrtsinstitutionen alle Unterstützung.

In einem deutlichen Schlusswort sprach der Präsident der Republik seine Freude über die Zusammenarbeit der deutschen und der tschechischen Fürsorge-Organisationen aus.

Betriebsbeschränkung bei der „Epiag“. Von der Betriebsleitung der „Epiag“-Porzellanfabrik in Elbogen wurde abgemacht die Entlassung bzw. adäquante Aufständigung von über 30 Personen verfügt und außerdem wurde bei der Bezirksbehörde um die Bewilligung zur Vornahme weiterer Entlassungen oder einer neuerlichen Betriebsbeschränkung angefragt. Als Ursache dieser Maßnahme bezeichnet die Epiag-Direktion die Stornierung umfangreicher französischer Aufträge.



Donnerstag, den 28. Mai, spricht Genosse Kunig im Prager Rundfunk über

„Das 3. Bundesturnfest des Atus“

Beginn der Sendung 6.10 Uhr (18.10).

Tagesneuigkeiten

Ein neuer „Führer“ in Asch!

Aus Asch wird uns geschrieben: Eine lebhafte Diskussion unter der Bevölkerung des Bezirkes Asch hat eine von dem aus den Diensten der Stadtgemeinde Asch geschiedenen Bodmann Rudolf Bloß angekündigte neue „Partei“ unter dem eigenartig klingenden Namen „Formation der Justizianer“ hervorgerufen. Diese „Justizianer-Formation“ wird von ihrem Gründer als „Partei für Reform und Lebensgestaltung“ bezeichnet, und in einem an den Vorkämpfer der Stadt und des tschech. Landes adressierten Aufruf unter der etwas bombastischen Ueberschrift „Ich rufe Euch!“ versucht Herr Bloß Ziel und Zweck seiner neuen Organisation zu umschreiben; danach strebt die „Formation der Justizianer“ „Gerechtigkeit, Brot und den inneren und äußeren Völkereiden“ an. Rudolf Bloß stand, wie erwähnt, einige Zeit hindurch in den Diensten der Stadtgemeinde Asch in der Eigenschaft eines Polizeiwachmannes. Nach der Lösung des Dienstverhältnisses strengte er gegen die Stadt Asch einen Entschädigungsprozess an und verwendete im übrigen seine Zeit dazu, unterschiedliche Projekte auszuarbeiten, die ihn jedoch wegen der konfessionellen Tendenz aller dieser Pläne mit den Kirchenbehörden in Konflikt brachten, worauf er in scharfer Form in Wort und Schrift gegen die Kirche Stellung nahm. Die Kanzlei der „Formation der Justizianer“ befindet sich in der tschech. Spitalgasse im Hause Nr. 4. Bloß, der Initiator dieser eigenartigen Reorganisation im tschech. Asch, plant trotz des offenen Spottes, dem er wegen seiner Aufrufe ausgesetzt ist, schon in der nächsten Zeit die Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung, in der er der Bevölkerung sein Programm unterbreiten will. Asch demährt sich jedenfalls als Brutstätte tschech. Weiland. Warum soll nach dem Turner nicht auch der Polizist sein Glück versuchen?!

Vier Verwundete beim Handgranatenwerfen. Samstag vormittags um 10 Uhr fand auf dem Exerzierplatz in Sviadnov bei Mistel eine Übung eines Infanterieregimentes im Werfen scharfer Handgranaten statt. Beim Werfen einer Handgranate streifte der Unterleutnant in der Reserve MDr. Kojmir Grádek den Betonunterstand, so daß ihm die Granate aus der Hand fiel und vorzeitig explodierte. Durch die Explosion wurden außer Grádek Oberleutnant Josef Filous, Kommeister Franz Chert und Unterleutnant Ebdich Toman verwundet. Alle Verletzten wurden in das Feudeler Krankenhaus gebracht, wo konstatiert wurde, daß die Verletzungen, außer der des Unterleutnants Toman, der nur leicht verletzt und in häusliche Pflege entlassen wurde, zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich sind.

Vater und Sohn von einer einfallenden Mauer erschlagen. In der Gemeinde Simsa bei Kaskau kürzte bei der Demolierung eines alten Hauses plötzlich eine untergeordnete Mauer ein und begrub den 16jährigen Juraj Pálka und seinen 20jährigen Sohn unter sich. Pálka sen., Vater von vier Kindern, wurde auf der Stelle getötet und sein Sohn erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Erwerbssteuerpflicht der Kassenärzte wird geregelt. In der gestrigen Wochensitzung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Hacha über die gesetzliche Regelung der Gewerbesteuer der Verwaltungsbehörden an die Rechtsansicht des Obersten Verwaltungsgerichtshofes einstimmig angenommen hat, wird ergänzend mitgeteilt, daß dieser Entwurf die Frage in ihrem ganzen Umfang löst. Der Rechtsansicht des Obersten Verwaltungsgerichtshofes die Kassenärzte der Krankenversicherungsanstalten sowie die Handelsagenten der allgemeinen Erwerbssteuer unterliegen. Namentlich in der Frage der Erwerbssteuerpflicht der genannten Ärzte ignoriert die Finanzverwaltung bisher alle für die Ärzte gültigen Erkenntnisse des Obersten Verwaltungsgerichtshofes. Richtig hat der Rechtsrat auch in dieser Frage ein Gutachten erhalten, welches bei der geplanten Novellierung des Gesetzes über die direkten Steuern Verwendung finden wird.

Kindertirade. Freitag tobte der dreizehnjährige Paul Niederer in der Gemeinde Arhaj in der Salla, seinen Vater, einen Gutsbesitzer, weil sich dieser nach dem vor kurzem erfolgten Tode seiner Mutter neuerdings vermählte und die 30jährige Stiefmutter den Knaben mißhandelte. Der Sohn wartete auf den Vater im Gutsloft mit einem Küchenmesser in der Hand und rief es ihm mit den Worten: „Warum hast du mir das angetan?“ ins Herz. Der Vater war auf der Stelle tot.

Liebende gehen in den Tod. Aus der Gemeinde Pilsovec bei Aradell wird der freiwillige Tod eines Liebespaares gemeldet. Die 23jährige Schneiderin Franziska Kulová lernte mit ihrem Geliebten, dem 22jährigen Josef Kolář, von einem Arbeitsweiser zu ihren Eltern nach Havlík zurück. Die Eltern der Kulová verließen das Haus, um Feldarbeiten zu verrichten. Als sie nach Hause zurückkehrten, fanden sie ihre Tochter mit durchschossenem Kopf in einer Kullacke liegend tot auf. Ihr Geliebter lag beim Bett und hatte ebenfalls den Kopf durchschossen; er zeigte noch Lebenszeichen, doch verschied er nach kurzer Zeit. Neben die Ursachen der verhängnisvollen Tat der beiden Unglücklichen ist nichts bekannt, denn niemand stellte den Liebenden auch nur das geringste in den Weg. Kolář hinterließ im Zimmer auf dem Tisch einen Zettel, auf dem er mitteilt, daß sie gemeinsam auf ewig freiwillig aus dem Leben schieden. Die Gendarmerei untersucht den Fall.

Aug und Auto. Die Staatsbahndirektion in Brünn stellt mit: Während des freitägigen Sturmes wurde um 19 Uhr 14 Minuten an einem ungeführten Bahnübergang in Kilometer 15 der Strecke Rájecká Trávná-Brno in Mähren zwischen den Haltestellen Olša-Štefou-Flivšlav ein Personenauto von dem Personenzug Nr. 4722 erfasst und verdrängt. Den Wagen lenkte der Inspektor der Verkehrung „Slavia“, Jaroslav Svěda. Der Wagenlenker und der Mitreisende Karl Szabovský, beide aus Polná, wurden leicht verwundet. Sie wurden von einem Chirurgen behandelt. Ein Verdrängter des Zugpersonalis wurde nicht festgehalten.

Tragödie eines ledigen Vaters. Freitag war der 22jährige Drogist Jaroslav Filip aus Jagan in Pilsen eingetroffen, um seine Geliebte Aloja Vid, mit der er einen dreijährigen Sohn hat, zu besuchen. Auf einem gemeinsamen Ausflug überredete Filip seine Geliebte, daß alle drei durch Einnahme von Gift in den Tod gehen sollten. Die Vid lehnte dieses Ansuchen jedoch ab. Filip begab sich zu seinen Verwandten, wo er vor Mitternacht von schweren Schmerzen befallen wurde, denen er Samstag früh erlag. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Tod nach Einnahme eines bisher nicht festgestellten Giftes, wahrscheinlich Arsen, erfolgte. Auch die Vid und ihr Söhnchen wurden ins Krankenhaus eingeliefert, da sich bei ihnen leichte Vergiftungserscheinungen gezeigt hatten. Bis hierher ist noch nicht fest, ob die beiden das Gift freiwillig zu sich genommen haben oder ob es in das Essen gemischt worden war.

Sechsjährige wirft das Leben von sich. Die 16jährige Anna Körbel aus Kitzbühel warf sich Freitag vor die Räder des Juges, der um 13.10 Uhr die Strecke Karlsbad-Neudorf passierte. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Liebeskummer dürfte das Motiv der Tat sein.

Tödlicher Autounfall bei Karlsbad. Samstag gegen 2 Uhr nachmittags stieß bei Karlsbad an der Kreuzung der Buchauer Straße und der Straße nach Schloß Sieghilbel das Automobil des Landarztes Dr. Eckl mit dem Personenzug des Direktors der Brüxer Bürgerlichen Brauerei Josef Wili zusammen. Direktor Wili erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot, sein Chauffeur Alfred Breinf, der Lenker des zweiten taxamolierten Wagens und der Arzt Dr. Eckl lamen mit leichteren Verletzungen davon.

Fliegerstob. Bei Ringsted in Freilang ein dänisches Militärflugzeug bei einem Übungsflug abgestürzt. Der Flugzeugführer wurde getötet.

25 Jahre unschuldig im Zuchthaus hat Josef Wendl in verdrängen müssen. Als junger Mensch wanderte er aus dem Elsaß nach Nordamerika aus. Als er in der Großbrauerei Keller in Kentucky arbeitete, wurde das kleine Kind des Besitzers geraubt. Wendl wurde der Mittäterschaft angeklagt und obwohl er ständig seine Unschuld beteuerte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Erst 25 Jahre später gelang der

wahre Kindesräuber auf dem Sterbebett sein Verbrechen. Nun wurde Wendl freigelassen. Er lebte in sein Heimatdorf bei Straßburg zurück, betrieb aber keine Entschädigung für unschuldig erlittene Strafe. Jetzt hat er aus Amerika in unserem Geld 1,2 Millionen Kč erhalten, wovon drei Fünftel der Staat, den Rest die Brauerei gezahlt hat. (du)

Seefeld schuldig und gerichtet. Der vom Schmeriner Schirngericht wegen Mordes zum Tode verurteilte Seefeld ist Samstag in Schmerin hingerichtet worden. Da sich bei Seefeld Zweifel aufgetan hatten über seine mögliche Identität mit einem kommunistischen Geheimagenten gleichen Namens, wurde Seefeld acht Tage vor seiner Hinrichtung zu einer Vernehmung der Geheimen Staatspolizei überstellt. Am Tage dieser Vernehmung, die in bezug auf seine politische Tätigkeit negativ verlief, legte aber Seefeld ein umfassendes und eingehendes Geständnis ab. Er gestand, außer den bereits gerichtlich festgestellten jüdischen Mordmorde und Verbrechen, ebenso gestand er, die Tötung der Anaben mit einem von ihm selbst zubereiteten Gift vorgenommen zu haben. Er führte unter den Augen der vernehmenden Beamten einige Male im Erperiment die Herstellung seines Giftes vor.

Drei Meter hohe Statue gestohlen. In die Bildhauerwerkstatt Schmiedl in Prag VIII drangen in der Nacht auf Samstag Diebe ein. Während sie die ziemlich leeren und leicht transportablen Metallvorräte unberührt ließen, schleppten sie eine drei Meter hohe Bronze-Statue des Heiligen Wenzel davon, die einen Wert von weit mehr als 35.000 Kč repräsentiert.

Das Hitler-Buch von Rudolf Olden erscheint schließlich zu Beginn des nächsten Monats im Verlag „Ein“.

Wieviel Bibliotheken gibt es im Sowjetverband? Die Zentralverwaltung des volkswirtschaftlichen Amtes des Gosplans der SSSR hat vor kurzem einer Meldung der „Leningradskaja Pravda“ vom 8. Mai zufolge das Verzeichnis der Bibliotheken in der SSSR vollendet. Nach dem gegebenen Verzeichnis gibt es in der SSSR mehr als 67.000 Bibliotheken, in denen sich 271 Millionen Bücher befinden. An erster Stelle in bezug auf die Entwicklung des Bibliothekswesens steht das Kasauer Gebiet, an zweiter Stelle das Leningrader.

Das glückbringende Duseifen. (mb) Der Pariser Tarifauffahre Michel Durand war abergläubisch. Als er ein Duseifen auf der Straße liegen sah, nahm er es auf und steckte es in die Tasche. Aber natürlich kam so was nicht gut geben: einem Chausseur kann ein Souvenir an seinen Erbskind, das Pferd, nur Unheil bringen. In Durands Fall kam das so: Er stand an der Ecke einer Bar und unterhielt sich mit einem Freund. Sie waren nicht derselben Meinung. Schließlich griff Durand in die Tasche und schlug dem Freund das Duseifen auf den Schädel. Der Freund kam ins Krankenhaus, Durand ins Loch. Er wurde im Schnellverfahren nach zweitägiger Haft mit einer Geldstrafe belegt. Mühsig wird er vermutlich als Zeuge nur noch das eine oder andere Stück Antozefen in der Tasche tragen.

Der Fremdenverkehr im April d. J. weist in der Tschechoslowakei die gewohnte Zunahme im Frühjahr aus. Der Zugang von Ausländern mit Fernverkehrsbeitrag im April (März) d. J. 140.500 (122.800) Personen, der Abgang in den gleichen Monaten 133.100 (120.400) Personen. Der diesjährige April ist im Reiseverkehr der Ausländer entschieden besser als der April 1935 (heuer +11,8 Prozent) und der April 1934 (heuer +30,1 Prozent). Aber auch die Reisen unserer Staatsbürger ins Ausland nehmen weiter zu. Im April (März) d. J. sind 103.400 (90.700) tschechoslowakische Staatsbürger ins Ausland gereist und 98.100 (87.800) zurückgekehrt. Gegenüber 1935 und 1934 weisen die Auslandsreisen der Tschechoslowaken eine Zunahme um 14,8 Prozent, bzw. 32 Prozent aus. Der erhöhte Reiseverkehr erstreckt sich im April d. J. vor allem auf den Strassenverkehr, während der Eisenbahnverkehr unverändert blieb. Im Vergleich mit den Vorjahren ist die Aufenthaltsdauer im April bei den Ausländern in der Tschechoslowakei sogar etwas besser (gegenüber April 1935 +28,9 Prozent und gegenüber April 1934 +5,2 Prozent), doch ist gleichzeitig der Aufenthalt unserer Staatsbürger im Ausland ungefähr dreieinhalbmal größer als in den beiden vorhergehenden Jahren. Die Aufenthaltsdauer in den ersten vier Monaten

Für Motorräder die gleichen Begünstigungen wie für Automobile

Prag, Antisch wird gemeldet: Die interministerielle Kommission, welche mit der sachlichen Durchberatung des Gesetzesentwurfes über die Unterbrechung des Automobilschlusses betraut wurde, fehrte in der abgelaufenen Woche ihre Arbeiten fort. Die Verhandlungen brachten ein neues bemerkenswertes Ergebnis für die Motoristen. Es werden nämlich auch den Motorradsfahrern Erleichterungen eingeräumt werden, bei denen durch Herabsetzung der Umsatzsteuer und andere Eingriffe für die Käufer die analogen Vorteile erzielt werden sollen, wie bei den Käufern von Personen- und Lastautomobilen. Damit gelangen die schwierigen Verhandlungen über die komplizierte Frage der Unterbrechung des Motorismus, was die erste Etappe betrifft, in das Schlusstadium. Die Verhandlungen werden, wie man nunmehr rechnet, in der nächsten Woche beendet werden, in welcher es möglich sein wird, bereits an das verkürzte interministerielle Verfahren über die Novelle, deren Text nach der formalen Seite hin bereits fertiggestellt ist, zu schreiten. Parallel damit schreiten auch die Beratungen über die Lösung der Verkehrsstilllegung bei dem Betriebesstillgange mit fort, die, wie man erwartet, nach der Verwirklichung des Kompromisses rasch auf administrative Wege gelöst werden wird.

1936 ist bei den ausländischen Besuchern mit 824.500 Tagen gegenüber dem Vorjahre um ungefähr 11,1 Prozent, bei unseren ins Ausland reisenden Staatsbürgern mit 549.000 Tagen um 11,7 Prozent gestiegen. — Der Besuch der tschechoslowakischen Bäder und klimatischen Kurorte war im April d. J. mit 37.100 Personen ebenfalls besser als im Vorjahre.

Wahrscheinliches Wetter von heute: Zeitweise leichte Besserung, im allgemeinen jedoch noch unbeständig und ziemlich bewölkt, streichweise Gewitter oder Regen. Im südwestlichen Teil des Staates kühler als im NO. — Wetterausichten für Montag: Bei nordöstlichen Winden Witterung unsicher, schwül, streichweise noch Schauer oder Gewitter.

Vom Rundfunk

Montag
Prag: Sender 2: 7.00 Orchesterkonzert, 10.05 Deutsche Presse, 10.40 Kinderchorkonzert, 11.35 Konzert der mährischen Lehrer auf Schallplatten, 12.35 Schrammelfonzert, 13.00 Konzert, 17.40 Wieder von Richard Strauss, 18.10 Deutsche Sendung: Ing. Liebich: Trautman im Riesengebirge, 18.25 Dr. Wobychet: Kampf um das Recht der Kinderheiten, 18.45 Deutsche Presse, 18.55 Aus „Cosi fan tutte“, 19.10 Englisch für Anfänger, 21.35 Novak: Klavierquartett, 22.20 Italienisch für Touristen, 22.40 Deutsche Presse. — Sender 1: 7.30 Salonorchesterkonzert, 14.20 Deutsche Sendung: Photographieren und Malen, Gespräch der Professoren Dr. Hny und Dr. Kopal. — Brunn: 13.30 Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.00 Für die Kinder, 17.20 Bühnenneudruck in der amerikanischen Literatur, 17.40 Deutsche Sendung: Dr. Steinermaier: Ueber neue Bücher, 19.25 Volkslieder, 20.00 Tempo, Tempo; Unterhaltungsabend. — Kaschau: 19.25 Rundfunkorchesterkonzert. — Mährisch-Ostern: 18.10 Nachmittagskonzert, 18.10 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk; Hauptmann: Gewerkschaftsorganisation und Jugend.

Dienstag
Prag: Sender 2: 10.05 Deutsche Presse, 10.10 Salzer von Smetana, 11.05 Rundfunk für deutsche Schulen, höhere Stufen, 12.10 Aus Smetana-Opern, 16.10 Orchesterkonzert, 18.10 Deutsche Sendung: Orchesterkonzert: Bach Händel usw., 18.45 Deutsche Presse, 20.05 Sinfoniekonzert des tschech. Rundfunks; Rabler: Neue Sinfonie. — Sender 1: 7.30 Populäres Konzert, 14.15 Deutsche Sendung: Ing. Krüsch: Raubermute, 14.35 Tauscher auf Schallplatten, 14.50 Deutsche Presse, 18.00 Schrammelfonzert, 19.20 Märche verschiedener Nationen, 21.40 Tanzmusik. — Brunn: 13.30 Nachmittagskonzert — Freiburg: 12.35 Mittagskonzert, 20.40 Unterhaltungsmusik. — Kaschau: 11.00 Populäres Konzert, Schallplatten, 17.00 Rundfunk für die Jugend. — Mähr.-Ostern: 17.35 Klavierkonzert, 19.10 Tanzmusik, 21.15 Orgelfonzert.



Die erste Marke mit dem Bild des Präsidenten Dr. Beneš
Anlässlich des Geburtstages des Präsidenten der Republik gibt die Postverwaltung zwei neue Marken heraus. Die grüne fünfzig-Heller-Marke wird das Bild des Präsidenten Dr. Beneš zeigen, die violette Sechzig-Heller-Marke das Bild des Generals Stefaňik. Die neuen Marken, welche vom 27. Mai an erhältlich sein werden, werden dieselbe graphische Ausstattung haben, wie die Einkronen-Marke mit dem Bild des Präsidenten Ráfařek.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Fleisch- und Fettverbrauch in der Tschechoslowakei

Ueber sechs Millionen Stück Vieh werden jährlich geschlachtet und verzehrt

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes über die Produktion und den Verbrauch von Fleisch und Fett im ganzen Staatsgebiet sind im Jahre 1935 insgesamt 6.425.718 Stück Vieh geschlachtet worden. Und zwar:

Geschlecht, St.	Gesamtlebendgew. in Meterzentnern
Rinder	764.810
Kälber	963.615
Schweine	4.004.512
Schafe	137.942
Lämmer	68.885
Ziegen	59.135
Fügel	398.957
Vögel	30.857
Hühner u. Esel	2215

Die daraus gewonnenen Fleischmengen verteilen sich auf die einzelnen Fleischsorten wie folgt: Schweinefleisch 1.913.366 Meterzentner oder 48,4%, Rindfleisch 1.717.000 Meterzentner oder 41,0%, Kalbfleisch 885.448 Meterzentner oder 21,9%, Pferdefleisch 54.035 Meterzentner oder 1,3%, Schafensfleisch 29.432 Meterzentner oder 0,7%, Fiedelfleisch 12.608 Meterzentner oder 0,3%, Ziegenfleisch 10.648 Meterzentner oder 0,3% und Lammfleisch 3858 Meterzentner oder 0,1 Prozent.

Von den geschlachteten Tieren waren u. a. 8,1% weiblich, 91,9% männlich. Bei den Rindern 0,1, bei den Schweinen 4,9 und bei den Schafen 10,7. Alles übrige geschlachtete Vieh kam aus dem Ausland. Bei dem durch die inländischen Schlachtungen gewonnenen Schweinefleisch entfallen 22,6 auf ausländische Schweine.

Der Verbrauch an Fleisch und Fett blieb 1935 im ganzen und auf den Kopf der Bevölkerung

berechnet, nicht unerheblich hinter dem des Jahres 1934 zurück.

Der durchschnittliche Verbrauch je Einwohner betrug in Kilogramm: Rindfleisch 11,36, Rindhälft 0,81, Schweinefleisch 12,65, Schweinefett 4,42, Fleisch aller Arten 27,29, Fett insgesamt 5,25. In den letzten sieben Jahren zeigt der Durchschnittsverbrauch von Fleisch und Fett auf einen Einwohner berechnet, diese Entwicklung:

Jahr	Fleisch in Kg.	Fett in Kg.
1929	27,29	5,25
1930	28,50	5,44
1931	25,43	5,14
1932	27,23	5,59
1933	28,70	6,12
1934	28,10	6,51
1935	28,70	6,80

Es ist demnach in dem Fleisch- und Fettverbrauch gegenüber dem Stand vor der Krise ein nicht unerheblicher Rückgang zu verzeichnen. Er beträgt beim Fettverbrauch mehr als 20%. Dabei kommen die Krisenwirkungen auf den Fleisch- und Fettverbrauch in diesen Ziffern noch nicht einmal voll zum Ausdruck. Eine Aufgliederung der Entwicklung des Durchschnittsverbrauchs nach den Bevölkerungsschichten würde ergeben, daß

bei den Lohnarbeitern und den Arbeitlosen die Abnahme des Fleisch- und Fettverbrauchs in den Krisenjahren viel stärker ist, während er sich bei den Bauern und den Unternehmern gehalten hat oder gar gesteigert ist.

Darum muß die angestrebte Regulierung der Viehproduktion unter dem Gesichtspunkt erfolgen, durch sie zu einer Steigerung des Verbrauchs bei der Mehrheit unseres Volkes zu gelangen.

dem Stande der Staats- und öffentlichen Angestellten nicht unecht getan wird. Auch wurde nach den amtlichen Nachrichten bei der Verhandlung des Antrages der Novelle auf die Regelung dieser Frage in diesem Sinne gedacht.

Wir erfahren jedoch, daß im letzten Augenblick der Antrag abgeändert wurde. Als Faktoren, die für die wirtschaftliche Entwicklung des Heilfonds der öffentlichen Angestellten verantwortlich sind, wahren wir vor dieser Wendung, welche keine sachliche Begründung hat und nur durch den Eingriff jener Machtbehörden erwirkt wurde, die an einer entgegengelegten Entscheidung direkt interessiert sind. Weil wir so eine direkte Unterstützung der politischen Macht nicht haben, verwiesen wir nochmals auf die katastrophalen Folgen, die kommen müßten, wenn der Standpunkt in dieser Sache geändert werden sollte und bitten, daß diese Folgen vor der definitiven Entscheidung noch einmal in Erwägung gezogen werden. Sollte dies jedoch trotzdem nicht geschehen, werden die Schichten der öffentlichen Angestellten selbst beurteilen, ob eine gesetzliche Regelung gerecht ist, die zum Vorteil von einigen tausenden, wirtschaftlich gesicherten Bewohnern unermessliche finanzielle Opfer von hunderttausenden Staats- und öffentlichen Angestellten fordert, deren wirtschaftliche und soziale Versorgung schon jetzt unter dem Durchschnittsstand liegt.

Wir bitten, daß uns diese letzte Bemerkung nicht hös genommen wird, denn wir erachten es für unsere Pflicht, bis zum letzten Augenblick und mit allen Rechtsmitteln die gerechten Interessen der hunderttausend Versicherten zu schützen, wozu wir durch das Gesetz berufen sind. Wir sind überzeugt, daß es der Regierung und den gesetzgebenden Körpern nicht gleichgültig sein kann, wenn

Plauderel um Plakate

Wer Reisen macht, hat oft Gelegenheit, festzustellen, daß Plakatreklame heute zu den wirksamsten Werbemitteln des Fremdenverkehrs gehört. Ich kannte einen Engländer, der nur nach Taormina ging, weil er auf allen englischen Bahnhöfen diese zauberhaften Plakate von Taormina gesehen hatte. Solange, bis er sich entschloß, auch das wirkliche Taormina kennen zu lernen. Er war, wie er mir sagte, ein wenig enttäuscht, denn ganz so blau war der Himmel doch nicht wie auf dem Reklameplakat und auch die Blüten nicht so leuchtend. Aber immerhin genügte es, daß er seit Jahren immer wieder nach Sizilien geht. Jeder wird sich an ähnliche Fälle erinnern können. Wenn man heute auf einem Bahnsteig den Schnellzug erwartet oder in einer Hotelhalle sitzt und den Blick über die wunderbaren Plakate und farbigen Zeichnungen gleiten läßt, muß man unbedingt Sehnsucht nach dem Schönen bekommen. Das man so eindringlich dargestellt sieht. In der Schweiz, dem klassischen Land des Fremdenverkehrs, begegnet man — ebenso wie in Oesterreich — auf Schritt und Tritt den wunderbaren Reklamebildern der großen Höhenorte. Sie sind künstlerisch vollendet und psychologisch richtig ausgeführt und sprechen eine stumme, aber eindringliche Sprache. Man sieht auch schöne Plakate aus den nördlichen Staaten, aus Frankreich, neuerdings hat Rußland sich auch in diesem Zweig der Propaganda zu

schick die Erbitterung der Staats- und öffentlichen Angestellten, deren Lebensunterhalt fortwährend herabgesetzt wird. Steigert und wenn bei so einer zahlreichen und verantwortlichen Schicht der Nation das Gefühl eines weiteren Unrechtes entsteht, das dadurch gesteigert wird, daß diesmal die Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Stellung nicht im öffentlichen Interesse geschieht, sondern zum privaten Vorteil.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß eine Verschlechterung der Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten auch ungünstige Folgen für die Staatsverwaltung haben müßte, weil der Staat daran Interesse haben muß, daß seine Angestellten in voller körperlicher und seelischer Frische ihren Verpflichtungen nachkommen können.

Dr. Josef Kotel m. v. Vorsitzender des Heilfonds der öffentlichen Angestellten.

Mitglieder des Zentralausschusses des Heilfonds der öffentlichen Angestellten: 3470

Ein neues Werk des antifaschistischen Dichters: Ignazio Silone Brot und Wein

Roman aus dem Alltag des faschistischen Italien Preis geb. KC 56.— Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Sleska 13.

Abrüstung und Diktaturen

Von Léon Blum

„Wer den Frieden will, muß die Tyrannei bekämpfen. Jede Einzelperson und jede Gemeinschaft, die sich zur Mitarbeit an der Organisation des Friedens bereit erklärt, muß auf den Sturz der Diktaturen hinarbeiten.“

In dem heutigen Europa besteht die Diktatur ungekrönt. Wir haben nur allzuoft das schimpfliche und entwürdigende Paradoxon erlebt, daß Staatsmänner, die sich ihrer Friedensarbeit rühmen, dem kraftlossten und brutalsten Faschismus besonders duldsam und wohlwollend entgegenkommen.

Hätten die Vereinigten Staaten, England und Frankreich den muffolinischen Faschismus isoliert und in „Luaxantiane“ gejezt, dann wäre er heute bereits erledigt.

Der Kampf zwischen Freiheit und Diktatur ist in Europa entbrannt. Die freien Staaten haben die Möglichkeit, die Diktaturregierungen auf friedliche Weise zu beseitigen und dieses größte Friedenshindernis aus dem Wege zu räumen.

Ja, die Diktatur ist an sich ein Friedenshindernis. Sie ist ein Hindernis, weil sie alle internationalen Verträge illusorisch macht und noch aus vielen anderen Gründen, die zu oft aufgeführt sind, als daß ich länger bei ihnen verweilen möchte: weil sie den Nationalstolz übersteigert und die Empörung im Innern durch Eroberungen und Siege ablenken muß. Ja, die freien Staaten müssen die Diktaturen bekämpfen und sie auf friedliche Weise beseitigen. Sie müssen Schluß machen mit dem dekadenten Sophismus, daß man allen Regierungen, die ihre Nation offiziell vertreten, gleichgültig welcher Art sie seien, gleiche Achtung bezeigen muß, daß die inneren Verhältnisse eines Landes uns nichts angehen. Dieser Sophismus kann vor der Macht der Tatsachen nicht bestehen. Die Diktatur ist keine bloße innere Angelegenheit eines Volkes, sie ist vor allem eine internationale Angelegenheit, denn sie stellt

beachtlichen Leistungen aufgeschwungen und ein Bild vom nächtlichen Leningrad, mit dem Kontrast von dunklem Wasser und leuchtenden Häuserfenstern gehört zum Schönen, was man in dieser Art sieht, sogar Lettland und Litauen, das langsame Spanien und das weitabgelegene Portugal sprechen zu dem Beschauer und sagen es nicht nur durch die Blume, sondern durch die Leuchtkraft der Farben und die künstlerische Vollkommenheit der bildlichen Darstellung. Alle Staaten haben die Wichtigkeit dieser Art Propaganda erkannt und die besten Hände in ihren Dienst gestellt. Fast alle, genauer gesagt, denn wir, die Tschechoslowaken, sind nicht darunter.

Zwischen den internationalen Plakatreisen der großen Bahnhöfe in Westeuropa hängt auch manchmal ein Plakat der Tschechoslowakei. Dem Patrioten wird traurig zu Mute: wenn er hinschaut und aufrichtig ist sich selbst gegenüber, muß er erkennen, daß unsere Plakate möglich anmuten neben dem, was die anderen Staaten bringen. Ich weiß nicht, woran es liegt, die Farben sind matt, die Bilder uninteressant und langweilig, die Ausführung schmeck verdammt nach „Spaten“ und „billig“. Neben den Plakaten aus allen anderen Weltgegenden fristen unsere einflügeligen Plakate. Niemand schaut auf sie und wenn der Blick doch darüber fällt, so wendet er sich mit einem Ausdruck des Bedauerns ab, über ein Land, das so arm ist an Naturschönheiten... Aber dies sind sie oft nur englisch und



Zum 50. Todestag Rankes

Vor 50 Jahren, am 23. Mai 1886, starb in Berlin der berühmte deutsche Geschichtsforscher Leopold von Ranke. Ranke war gebürtig in Wiehe im Regierungsbezirk Merseburg und ein Jögling der Fürstenschule Pforta. Bereits mit 23 Jahren wurde Ranke Gymnasiallehrer in Frankfurt an der Oder und sieben Jahre später Professor an der Universität Berlin. Seine umfangreichen Geschichtsforschungen legte er in zahlreichen Werken nieder, die auch heute noch eine schier unvergleichliche Quelle geschichtlichen Wissens und dank ihrer monumentalen Prosa eine genussreiche Lektüre sind. Rankes Geschichtsauffassung war noch individualistisch und er überließ zu sehr die objektiven Kräfte (Ökonomie, Raum, Technik usw.), dennoch bleibt Rankes Forscher- und literarische Leistung unvergänglich bestehen.

an sich eine Kriegesgefahr dar und durchkreuzt alle Versuche zur Stabilisierung des Friedens.

Alle Diktaturen sind Feinde der freien Staaten. Wir denken nicht daran, Krieg gegen sie zu führen, aber im Interesse des Weltfriedens verweigern wir ihnen systematisch jede Art von Sympathie, von Unterstützung und von Beistand. Im Namen des Friedens schließen wir sie aus der internationalen Gemeinschaft aus.“ (Aus: Léon Blum, Ohne Abrüstung kein Frieden, Deutsche Ausgabe, Berlin 1931, Verlag von J. G. B. Diez Nachf.)

Mussolini auf dem Balkan. (AV.) In Bulgarien sind zur Zeit wieder starke italienische Einflüsse am Werk, die darauf hinstreben, den bulgarischen Revisionismus zu ermutigen und zur Aktivität zu drängen. Dies treiben italienischer Agenten findet seine Bestätigung in der Haltung der italienischen Presse, die im gleichen Sinne agitiert. Insbesondere hat kürzlich ein Artikel der „Stampa“ großes Aufsehen erregt, der geradezu geeignet ist, den Haß Bulgariens gegen die Türkei zu schüren. Und zwar wird erklärt, daß die Türkei in letzter Zeit sieben Divisionen an der bulgarischen Grenze konzentriert habe und gewillt sei, die neutrale Zone in Thrakien aufzuheben. Die autoritäre bulgarische Regierung müßte demgegenüber, wenn das nationale Gewissen der Bulgaren noch nicht vollständig untergegangen sei, einen Korridor zum Ägäischen Meer fordern. Man sieht, die Tatsache, daß Mussolini in Ostafrika freie Hand hat, wirkt sich bereits aus, und zwar abermals im Sinne einer Beunruhigung. Nachdem der Versuch, Griechenland zur Abkehr von der Balkanfront zu bewegen, gescheitert ist, wird die Türkei unter Feuer genommen, und zwar auf dem Wege, den bulgarischen Revisionismus auszunutzen und zu schüren. Die Overturen an dem Balkan, die mit den italienischen Bemühungen in Albanien begannen und schon sehr zur Beunruhigung Jugoslawiens beigetragen haben, dienen nicht gerade der Aufrichtung der „Friedensfront“, die Europa braucht.

französisch, zum Unterschied von den russischen, lettlandischen, rumänischen, die man oft auch deutsch sieht. Vor allem aber die Ausführung! Jedes kleine Kind bei uns weiß, wie reich die Tschechoslowakei an schönen Gegenden ist, an alten Burgen, an malerischen Stellen, an interessanten Städten, an Kurorten von Weltren. Was würden beispielsweise die Schweizer Plakatschöpfer machen, hätten sie eine Stadt wie Prag zur Verfügung! In Zürich sieht man jetzt überall ein neues Plakat, das in wunderbarer Ausführung den Zürcher See, mit einem Teil des Geländes, und einer großen Stadtbühne darüber zeigt. Das Plakat ist so schön, daß sogar die Zürcher davor stehen bleiben. Was ließe sich aus Prag, um nur ein Beispiel zu nennen, alles heraushehlen! Man muß nicht immer gleichbedeckte Bierstaulen oder weltberühmte Kunstwerke zeigen. Manchmal kann man mit einem Hausdurbild, einem Torbogen, einem Stück Wasser, Land und Himmel weit größere Wirkungen heraushehlen, wie wir aus den Erfolgen der modernen Photographie wissen. Jetzt, zu Beginn der Reifefaison, prägen in allen volutanten Beständen von Europa die Werbeplakate der Länder, welchen Fremdenverkehrswerbung eine Herzensangelegenheit ist. Unsere Plakate sieht man verschwindend selten und wenn... Es scheint, daß wir uns nach den Mikertolgen des vergangenen Jahres auch heuer wieder die erste Chance haben entlassen lassen. Josef Wechsberg.

Prager Zeitung

Flugtag abgesagt

Die täglichen Regenfälle der letzten Woche und namentlich der gestrige heftige Regen, haben den Flugplan und die Zugangsweg für das Publikum derart aufgeweicht, daß sie wenigstens in den nächsten zwei bis drei Tagen nicht werden benützt werden können. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß sich das Wetter heute derart bessern wird, daß die Fahrt es erlauben würde, die Leistungen unserer Flieger, so wie sie es verdienen würden, zu verfolgen. Deshalb muß der für heute vorbereitete Armeeflugtag auf **Donnerstag**, den 28. d. M., verschoben werden. Nähere Nachrichten werden in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

Protest des Prager Stadtrats

Drohung mit der Resignation der gesamten Zentralvertretung

Im Prager Stadtrat wurde in der letzten Sitzung eine erregte Diskussion über die erfolglosen Interventionen bei verschiedenen staatlichen Zentralbehörden abgeführt. Den Klagen schloß sich auch der Primator an, welcher darüber berichtete, daß seine Interventionen zugunsten gewisser Maßnahmen der Stadt erfolglos geblieben sind, obwohl die Vorschläge im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gemacht worden waren. Von verschiedenen Seiten wurde sogar gefordert, daß die genannte Zentralvertretung zum Zeichen des Protestes zurücktreten solle. Für diese Aktion sprachen sich vor allem Nationalsozialisten und Nationaldemokraten aus.

Spiel und Wirklichkeit

Einmal habe ich ihn nun schon bei seinem Spiel gesehen. Es ist ein Junge von sechs oder sieben Jahren. Er trägt einen Schuppenhelm, weiße Handschuhe und weiße Stiefeln an den Armen des kleinen Mantelchens. So als „Verkehrspolizist“ ausgerüstet steht er hundertlang auf der Schiene einer Straßenbahnhaltestelle und spielt seine Rolle mit unmerklichem Ernst. Sobald eine Straßenbahn ankommt und hält, begrüßt er den Wagenführer mit der Hand am Helm. Und dann, wenn das Glockensignal zur Weiterfahrt ertönt, gibt er mit ausgebreiteter Hand die rote Bahn frei. Auch um die Autos hat er sich zu kümmern. Und man sieht ihm die eifrige Spannung an, mit der er aufpaßt, ob ein Auto geradeaus durchfährt oder in die Seitenstraße einbiegen will, damit er das Zeichen richtig geben kann. Und wenn er es einmal falsch gemacht hat, so überreicht eine rauche leichte Kiste die ganze Wüste seines Gesichtes und das nächste Mal ist er um so aufmerksamer. An seinem Verhalten bei solchen „Schuldschulden“ kann man sehen, wie ernst er sein Spiel nimmt. Als aber ein Auto vor seiner erhobenen Hand wirklich hielt, weil es einen anderen Wagen vorüber lassen und halten mußte, da hielt das der kleine „Verkehrspolizist“ für eine Wirkung seines Gebots; selbstbewußter Ziels erreichte sein Gesicht, und doch irritierte es ihn zugleich — demütig gab er die rote Bahn frei und das Auto fuhr an; der Chauffeur nippte zum Gruß an die Kiste.

Die Leute lächeln — der Junge bemerkt es nicht. Die Straßenbahnführer erwidern kein Honour und rufen ihm kameradschaftliche Worte zu — er aber ist ganz und gar, mit allen Gedanken „im Dienst“. Er lächelt nicht, seine Miene verzieht sich in fernem ernstem Gesicht. Solitierend läßt er die Hand am Helm, bis die Glocke ertönt und er das Zeichen geben muß.

Den Jungen erfüllt der kindliche Trieb, es den Erwachsenen gleichzutun. Er spielt ihre Welt, und für die Dauer seines Spiels verwandelt ihn die Kraft der kindlichen Phantasie in einen wirklichen Verkehrspolizisten, und er fühlt die Würde der Verantwortung auf seinen jungen Schultern.

Die Bahn fährt weiter. Eine Weile noch läßt der Wagenführer still vor sich hin. Sein Tun war für Außenbude einbezogen ins kindliche Spiel und er hat es sekundentlang mitgeteilt. Ausdrucksvoll hat er dem kleinen „Verkehrspolizisten“ sein Donneur gemacht, und es lag ihm sichtlich viel daran, daß der Junge es bemerkte und sein Spiel so ernst genommen fand, wie er es selber nimmt. Ein heimlicher Spieltrieb schlummert ja in jedem erwachsenen Menschen, eine Lust, zu tun, was ihn mehr befriedigt, ihm mehr Freude macht als sein Beruf. Auch bei so kleinen Gelegenheiten kommt er zum Vorschein. Vielleicht auch dachte der Wagenführer dabei an eigene Kinder daheim; vielleicht erschien die eigene Kindheit als klügeres Bild vor seinen Augen.

Das Kind fühlt sich im Spiel hinaufgehoben in die gewohnte Welt der Erwachsenen — die anstrengende und verantwortungsvolle Dienststunde des Wagenführers ertönt — für Sekunden nur, aber doch empfindbar — gelockert und erleichtert, weil die Hand eines Kindes sie berührt; Kind und Mann waren für die Dauer einer flüchtigen Begegnung einander ganz nahe.

Es dauerte nur Augenblicke. Wie ein leichtes Wölckchen am Himmel schwebte es vorüber — und doch war es sekundentlang Wirklichkeit. Denn nur in unseren Träumen sind wir, was wir sind.

Die „Viga für Menschenrechte“ veranstaltet am Freitag, den 29. Mai, im Saal der „Univaria“, Prag I., Karlova, einen **Vuntenabend** zur Unterstützung deutscher Emigranten. Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Karten zum Preise von 5 bis 10 Kč im Vorverkauf bei der „Viga für Menschenrechte“ Prag II., Juna 13, oder an der Abendkasse. Beginn 8 Uhr.

Kunst und Wissen

Karel Hynek Mácha, dem vor hundert Jahren verstorbenen Begründer der tschechischen Dichtung, war am Freitag ein feierlicher Abend im Nationaltheater gewidmet, bei welchem der Präsident der Republik und zahlreiche Schriftsteller, Gelehrte und Politiker anwesend waren. Univ.-Prof. A. A. Salda, der hervorragende tschechische Literaturkritiker, hielt eine Rede, in welcher er die Bedeutung Máchas, seine kosmische Poetik und seine Verbundenheit mit der ganzen tschechischen Dichtung, auch mit der der Jetztzeit, hervorhob. Interessant war seine Darstel-

TRENCIANSKE TEPLICE
erfüllt Ihre Sehnsucht nach Heilung, Erholung und Zerstreuung

lang, daß Mácha „Má“ von der patriotischen Strömung nur deshalb berührt worden ist, weil der Inhalt dieses episch-lyrischen Gedichtes für die damalige Zeit direkt revolutionär war. — Die sodann aufgeführte Szene aus dem Tragen „Prakti“ behandelt den Kampf der Widersacher der Plebejendynastie (der betörtigten Kröwe) um die Macht. — Máchas Lust und Gedächtnis zeitgenössischer tschechischer Dichter über Mácha, von Mitgliedern des Nationaltheaters vorgelesen, erzielten lebhaften Erfolg. r. l.

Von der Deutschen Musik-Akademie. Heute Regier-Fest, 20 Uhr, im Konzertsaal. Es wirken mit die Professoren E. Kröwie, Kallig, Dr. Sanger und Schwedda.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 7 1/2: Madame Dubarru, neu inszeniert. 8 2: — Montag 8: VI. Philharmonisches Konzert. Abends aufgehoben. — Dienstag 7 1/2: Der erste Frühlingstag. Ensembleausstellung des Theaters in der Hofstadt. Abends aufgehoben. — Mittwoch 7 1/2: Das Rheingold. Festvorstellung anlässlich des Geburtstages des Herrn Präsidenten der Republik, C. I. — Freitag 8: Madame Dubarru, D. I. — Samstag 7 1/2: Das bezaubernde Fräulein, Gastspiel Max Danien und Gusti Huber, D. I. — Sonntag 7 1/2: Madame Dubarru, C. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3: Menschen auf der Erde. S. Salzburg ausverkauft. — Montag 8: Ich und mein kleiner Bruder. Pankow. I und freier Verkauf. — Dienstag 8: Salzburg ausverkauft. — Mittwoch 7 1/2: Die Frau ohne Bedeutung. Pankow. II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Salzburg ausverkauft. — Freitag 8: Die Frau ohne Bedeutung. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Salzburg ausverkauft. — Sonntag 8: Salzburg ausverkauft.

Vereinsnachrichten

Falken, Abteilung: Alle Falken, die zum Reichstagsabend nach Bodenbad fahren, müssen bestimmt Mittwoch um 5 Uhr zu einer Besprechung im Parteilokal erscheinen!

Das Schauspielerkollektiv Truppe 1936

(Leitung: Fada Hochmann)

spielt am Montag, den 25. Mai 1936, um 8 Uhr abends im großen Saal der „Urania“ in Prag II., Klimentstř 4, im Rahmen einer Arbeitervorstellung die zeitgemäße Revue

Der Jahrmarkt von Plundersweilen

nach Szenen von Goethe, Aristophanes und berühmten Zeitgenossen. Zwei Stunden Ernst und Satire, Komisches und Ernteliches

Eintrittspreise: Kč 10.—, Kč 8.—, Kč 6.— und Kč 5.—. Kartenvorverkauf: bei Cypřil Deutsch, Prag II., Koruna, im Verein Deutscher Arbeiter in Prag II., Se Smělků 27, und bei den Vertrauensmännern

Die Veranstalter: Verein deutscher Arbeiter, Zentralfstelle für das Bildungswesen, Bildungsausschuß der DSAE, Prag

Der Film

Stützen der Gesellschaft

Nach dem „Vier Gant“ bringt nun die Ufa eine Vertreibung von Jörens „Stützen der Gesellschaft“ oder, genauer gesagt, einen Film, dessen Handlung sich an Jörens Schauspiel anlehnt. Die einst als so radikal empfundene Gesellschaftskritik Jörens ist heute nicht mehr ganz schlagkräftig und man mühte längst dazu übergehen, Jörens Dramen im Rahmen ihrer Zeit zu spielen. Die Gelehrte, denen der Film unterliegt, verlangen, daß wenigstens ein Teil der Handlung, die bei Jörens in der Vergangenheit liegt, in die Filmhandlung verlagert werde. Die analytische Methode Jörens eignet sich nicht für den Film. Die Freiheit, die sich die Filmregisseure nehmen, vom Symbol abzuweichen, hätte ihnen auch gestattet, die Gesellschaftskritik zu aktualisieren und zu vertiefen — wenn der Film nicht im Dritten Reich gedreht worden wäre. So ergibt sich eigentlich dieser kleine Familienfandol der Kleinstadt nicht sehr. Leider sind wir daran gewöhnt worden, noch ganz andere Verbrechen und Lügen zu erleben, auf denen „Stützen der Gesellschaft“ ihre Existenz aufbauen.

Aber trotz dieser Einwände muß man den Film zu den technisch und darstellerisch besten deutschen Filmen der letzten Zeit zählen. Das Milieu der norwegischen Kleinstadt ist blendend gezeichnet und mit harten Strichen skizziert. Die Aufnahmen der Berg, vom Karrofen und Hirschmilch sind von packender Schönheit. Der Sturm und der schwebende Sarg, die „Gazelle“, die auf haushohen Wellen schaukelt, sind photographisch vorzüglich und voll Spannung. Streckenweise geht die Milieuschilderei zu sehr in die Breite, erzwungen durch die Handlungsarmut des Films. Der härteste Eindruck aber ist Heinrich Georges als Konvik Bernid. Die Rolle, die sich breit durch die Menge Raum schafft, der gedrungene Körper, der sich voll Energie aufrichtet und dann unter der Last der bitteren Tatsachen zusammenbricht, schon diese physische Erscheinung ist packend. George, aus unerschöpflichen sozialen Filmen in Erinnerung, spielt den Hochmut und Kleinmut dieses robusten Bürgers bis in die kleinsten Züge mit so drastischer Realistik, daß sie zu handgreiflicher Ironie wird. Neben ihm stehen gute Typen wie der schleierhafte Professor Simas und der durch seine Offenheit einflussreiche Domestik, den der sonst aus Gesellschaftsrollen geäußerte Schandals darstellt.

Aber man denkt doch an eine schöne Aufführung des Jörenschen Dramas auf der Bühne und dann zeigt sich, daß auch die glanzvolle Technik, die härteste Vorbild der Photographie nicht den Geist, gar den Redelengeist Jörens, ersetzen können. j.

Spionagebüro Nr. 2

Ein Film, der wie dieser französische mit einem gelungenen Gasangriff gegen Hunde und Vögel beginnt und mit der Erschießung einer schönen Spionin endet, ist für Zuschauer bestimmt, die sich gern aufregen lassen, und es war offensichtlich der Ehrgeiz seiner Darsteller, auch die bestmöglichen Motive des Spionagespiels durch eine Art von Multiplikation reichlicher zu machen, als sie es infolge ihrer Dagewesenheit und Untatbarkeiten eigentlich sind. Die schöne Spionin, die am Ende erschossen wird, opfert sich für ihren feindlichen Kollegen, weil sie ihn liebt, aber auch dieser Kollege, ein französischer Hauptmann, hat sich zuvor in sein Opfer verliebt, eine kleine deutsche Postbeamtin, der er Telegramme schreibt, um das Geheimnis des gefährlichen Bombenlagers zu ergründen, — und selbst der russische Emigrant, der für Deutschland und Frankreich gleichzeitig spioniert und ein hartgefolgter Abenteuerer ist, erliegt der Liebe zu der erwähnten schönen Kollegin, die ihn verachtet, gerade als er glaubt, ans Ziel seiner Wünsche gelangt zu sein, während der kleine französische Unteroffizier seine Liebe zu der deutschen Spionin nicht mit dem sofortigen Tode, sondern nur mit der Verwicklung in die Fremdenlegion büßt. Man sieht: es geht allerhand vor in diesem Film, der aber — französisch wie er ist — nicht wie ein wildes Sensationsstück, sondern wie ein amourenses Konversationsstück wirkt, dessen Handlung durch knappe Theaterfeste in Bewegung gehalten wird. Der Nachteil dabei ist freilich, daß der Dialog den Film überdeckt und auch die Darsteller durchwegs bühnenmäßig wirken.

Drei Minuten in Trinin..

teils elegant wie Vera Koronne und Jean Ruet in den Hauptrollen, teils angenehmen Lustspielhaft wie der Darsteller des französischen Unteroffiziers und teils operettenhaft wie die im Corps de ballet agierenden deutschen Offiziere und Individen.

Fat und Fatashon als Mädchenräuber. Der Film ist auch für Jugendliche frei. Sie werden die dankbaren Besucher dieses Filmes sein. Der harmlose Humor der zwei Skandinavier, die sich freilich nicht ohne an Wirkung einzubüßen, in den Tonfilm übertragener haben, entfaltet sich innerhalb einer recht konstruierten Lustspielhandlung, die ihnen Gelegenheit gibt, in einem uralten Auto, auf einem Jahrmarkt, im Hippodrom, als Räuber in einem nachtschen Haus ihre Angst vor dem eigenen Mut zu produzieren. Sie treiben ihren bunteren Umzug in ihrer eigenartigen Melancholie und hier beiden ewigen Bagabunden entbehren nicht einer gewissen sozialen Note. Auch diesmal kommen die anspruchslosen Lacher auf ihre Kosten. jf.

Weiße Gardenien. Im amerikanischen Original heißt dieser mit Operettenmusik, Revueeffekten und mäßigem Komik verzierte Film „Des Königs Pferde“ — ein Titel, der dem Zuschauer ein gewisses Geheimnis bleibt. Hier hat man ihn nach einem schmerzlichen Liebesleid von den kleinen weißen Gardenien benannt, das von dem Tenor Carl Briffon und der auch himmlisch amüßigen Rara Felix mehrfach gesungen wird und dessen Melodie bei aller Gefühlshülle zu den nachhaltigeren Eindrücken des Film gehört. Was um dieses Liebesleid herum arrangiert worden ist, das ist allerdings noch läppischer und langweiliger als der an sich schon übliche Filmoperetten-Ansatz: da reißt wieder einmal ein König infognito, eine Königin reißt aus, ein Doppelgänger (der Filmschauspieler von Beruf ist) vertritt den König, und daß er ihn auch bei nahe bei Jäger Kalkat der Königin vertreten muß, ergibt den sogenannten Konflikt, der sich dann auf eine ebenso moralische wie einfallslose Art löst. Auch

Drei Minuten in Trinin..

der aus René Clairs Gespensterfilm bekannte Eugen Pallette, der hier einen nach Europa (oder richtiger: nach einem irgendwo bei Grinzang gelegenen europäischen Operettenstaat) geratenen Amerikaner spielt, vermag den klapprigen Ablauf dieser abgedroschenen Vorgänge nicht besser zu machen. — cii —

Mitteilungen der „Urania“

Festveranstaltung anlässlich des Geburtstages unseres Staatspräsidenten, Mittwoch, 6 Uhr. Eintritt frei.

„Unergeklärte Filme“: A. B. I. anisoretisch, Albers, Schmitz, Darmmann, Montag 19 Uhr.

Urania-Kino

„Die Wähe im Schwarzwald“, die beifällig aufgenommene Premiere! Herrliche Landschaften und wunderbares Ensemblepiel. Heute 4, 6, 19, Sonntag 14, 19 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Die Wähe im Schwarzwald.“ Premiere. — Adria: „Die Wähe im Schwarzwald.“ H. Kloud. A. — Alfa: „Moderne Zeit.“ Chaplin. A. — Avion: „Die Wähe im Schwarzwald.“ H. Kloud. A. — Bernakel: „Charles Chan in Ägypten.“ Warner Oland. A. — Fenix: „Weiße Gardenien.“ A. — Flora: „Wir fahren nach Danolun.“ Laurel und Hardy. A. — Gaumont: „Mädchenräuber.“ Fat und Fatashon. P. — Hollywood: „Die letzte Attraktion.“ D. — Golyha: „Brand im Fernen Osten.“ Russ. — Judio: „Spionagebüro Nr. 2.“ Fr. — Kinema: „Journal, Grottesken, Reportagen.“ — Korona: „Aktualitäten, Journale, Grottesken.“ — Korona 306: „Niemand's Land.“ — Lucerna: „Weiße Gardenien.“ A. — Metro: „Spionagebüro Nr. 2.“ Fr. — Paffage: „Mädchenräuber einer Königin.“ D. — Praha: „Der Kriegreporter.“ A. — Radio: „Ritter Krametzka.“ Tsch. — Saut: „Scandia.“ A. — Světogor: „Stützen der Gesellschaft.“ D. — Ufa: „Eine Frau im Offide.“ A. — Salsal: „Die letzten vier von Santa Cruz.“ D. — Velociter: „So mach ich es.“ A. — Veselba: „Die ganze Stadt spricht davon.“ A. — Carlton: „Tarzan und seine Gefährtin.“ A. — Huskon: „Eine Frau im Offide.“ A. — Kino Svanda: „Grottesken, Journale.“ — Konvikt: „Bien, du Stadt meiner Träume.“ D. — Vido II: „Unser kleines Rabi.“ Temple. A. — Louvre: „Mädchenräuber.“ D. — Macek: „Die Bildlage.“ D. — Olympia: „Mata Hari.“ Greta Garbo. A. — Kozj: „Ich sehne mich nach dir.“ — U Světohu: „A. B. I. anisoretisch.“ D. — Salsal: „Ich sehne mich nach dir.“ D. — Selskř: „Unser kleines Rabi.“ Temple. A.

Drei Minuten in Trinin..



Rita Carlisle und Bing Crosby in „Großfürstin und Kellner“

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch di. Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einschendung der Retourmarken. — Die Zeitungsdirektion wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VIII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.